

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **26 (1904)**

Heft 51

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

26. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
 Bei Franks-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franko per Jahr „ 8.80

Gratis-Beilagen:
 „Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Für die Kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
 Frau Elise Dönniger,
 Wienerbergstraße Nr. 7.
 Telephon 876.



Insertionspreise.
 Per einfache Pettizeile:
 Für die Schweiz: 25 Cts.
 „ das Ausland: 25 Pfg.
 Die Restamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annahmeregion:
 Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Notiz: Immer Freie zum Ganges, und kannst du selber kein Ganges
 werden, als dienendes Glied schickst an ein Ganges dich an!

Sonntag, 18. Dez.

Inhalt: Gedicht: Die Zeit ist nah. — Schonung der Augen durch geeignete Lampenschirme. — Die Julfestzeit (Schluß). — Frische Luft. — Was die kleinen Japanerinnen zu lernen haben. — Ein Hotel für Kinder. — Sprechsaal. — Neues vom Büchermarkt. — Feuilleton: Das Tannenbäumchen (Schluß). — Eine aufregende Weihnacht.
 Erste Beilage: Gedicht: Lied der Sehnsucht. — Briefkasten. — Neues vom Büchermarkt. — Melamen und Inzerate.
 Zweite Beilage: Mütter, wacht zu Hause über die Augen eurer Kinder.

Die Zeit ist nah.

Ein Gloria singend, geht die Mitternacht
 Durch Schneefelder; keines Sternbilds Pracht
 Schaut aus den schwarzverhüllten Himmeln nieder, —
 Durch eisbereite Fenster aber dringt
 Ins Straßendunkel eine Flut von Licht
 Und eine Woge kindhaft süßer Lieder.

In Bethlems Tälern nicht, — nicht welkenfern
 Und himmelhoch glänzt heut' der Weihnacht Stern,
 Nach dessen Strahl die Brust sich sehndend weitet:
 Die Zeit ist nah, wo Licht- und hüllenlos,
 Wo neugeboren aus der Menschheit Schoß
 Die Liebe durch des Glends Nächte schreiet.

Die Zeit ist nah, wo jede Klage schweigt,
 Wo jedem Flehn ein menschlich Herz sich neigt,
 Das Bruder heißt den Fremden und Armen, —
 Wo sich der Klein aus brauner Scholle drängt
 Und Licht und Wärme als sein Recht empfängt
 Und nicht als Bettelgabe — aus Erbarmen!

Die Zeit ist nah: schon blüht ein bleiches Rot
 Im Osten auf, — schon sucht in heißer Not
 Ein letztes Wehe durch der Menschheit Glieder;
 Sie ruht und ringt — der Dämmerung Schleier fällt;
 Erlösungsfreudig steigt zur dunklen Welt
 Das Himmelstkind, die goldne Liebe, nieder.

Stara Müller.

Schonung der Augen durch geeignete Lampenschirme.

Von Dr. Otto Gotthilf.

Leider achten noch immer viele Menschen die Bedeutung der Lampenschirme für die Schonung der Augen zu gering, um ihr einige Beachtung zu schenken. Erst wenn sich Augenschwäche oder Brennen der Augen einstellt, wird man vorsichtiger. Es sollte doch jeder bedenken, daß wir in der jetzt beginnenden winterlichen Jahreszeit einen großen Teil des Tages bei künstlicher Beleuchtung zubringen und daß daher namentlich eine zu grelle Beschaffenheit derselben durch die Länge der Zeit entschieden einen schädlichen Einfluß auf unser Sehorgan ausüben muß. Wohl soll der Gegenstand unserer Tätigkeit, z. B. Buch oder Näherei, stets sehr hell beleuchtet sein, unsere Augen selbst aber müssen durch Lampenschirme gegen den direkten Lichtschein geschützt werden.

Warum blendet denn das diffuse Tageslicht im Zimmer niemals? Weil eben die Lichtquelle selbst, die Sonne, dem Auge entzogen ist. Man muß also auch die künstliche Lichtquelle, die Flamme der Lampe, dem Auge entziehen und nur deren diffuses Licht ins Sehorgan gelangen lassen; dann kann nie Blendung und Schädigung stattfinden. Zum Teil geschieht dies durch die Glocken aus mattem Glas, Milchglas oder Porzellan. Allerdings absorbieren diese auch ziemlich viel Licht, welches dem Zimmer verloren geht, und zwar gewöhnliches Milchglas 33—60 Prozent. Aber durch geeignete Lampenschirme kann dieser Verlust zum größten Teile wieder ausgeglichen werden.

Bei Gasbeleuchtung wirken die Blechschirme in Bezug auf Lichtvermehrung am günstigsten, da sie die Lichtstrahlen auf einen weiten Kreis hin zurückwerfen. Und zwar ist diese reflektierte Lichtmenge geringer bei den weiß lackierten Blechschirmen, größer bei den polierten und bei weitem am größten bei den neusilbernen Reflektoren, das heißt blankpolierten neusilbernen Hohlglaskugeln. Die sehr flachen Schirme sind wiederum dann den steileren vorzuziehen, wenn die Helligkeit nach entfernteren Teilen ausgebreitet werden soll. Deshalb sind sie besonders in großen Arbeitsräumen und Küchen angebracht. Da sie aber auch je nach der Stärke des Reflektors mehr oder weniger Wärme ausstrahlen, welche sich bei den neusilbernen sogar zur Hitze steigert, so sollten sie nur in hohen Räumen verwendet werden, wo sie hoch über den Köpfen der Anwesenden hängen. Ganz zu verbannen dagegen sind sie aus niedrigen Bureaus, in denen sie sich so dicht an oder über den Köpfen der Schreibenden befinden, daß dieselben fortwährend mit einer Glut heißer, ausgetrockneter Strahlen übergoßen werden. Zum Schutze der Augen gegen die Gasflammen bringt man vielfach unten rings um die Flamme gläserne Schalen und Teller an. In Vergnügungsorten sind diese in der That von Nutzen, aber für Arbeitsräume nicht, da sie zugleich viel Licht entziehen. Dabei wird natürlich ein durchsichtiger Glaskeller weniger Licht rauben, ein matter mehr und ein Milchglaskeller am meisten. Man kann den Verlust durch eine matte Glaskhale schon auf mehr als 30 Prozent veranschlagen. Deshalb sind eben diese sowohl wie alle unten geschlossenen Glasglocken aus Lokalen, in denen gelesen wird, zu entfernen.

Das hier über Gaslampen Gesagte gilt fast in gleicher Weise von den Petroleumlampen. Dagegen ist bei der elektrischen Beleuchtung weit mehr Vorsicht nötig. Es wäre Tollkühnheit, in

den Flammenbogen des Kohlenlichtes direkt zu sehen. Meist werden diese Lampen schon so hoch gestellt, daß niemand genötigt ist, in sie hinein zu blicken. Auch pflegt jede Bogenlampe mit einer Milchglaskugel umgeben zu sein. Aber trotzdem ist es nicht ratsam, längere Zeit hinauf zu sehen, da selbst durch die Milchglaskugeln hindurch die Flammen das Auge blenden und reizen, auch Tränen und leichte Rötung der Bindehaut verursachen. Ebenso wird das Auge sehr belästigt, wenn es beim Glühlicht längere Zeit den glühenden Kohlenfaden in der Glasbirne betrachtet. Wie sehr hierdurch die Netzhaut affiziert wird, geht schon daraus hervor, daß man beim nachherigen Schließen der Augen immer noch durch grelleuchtende Nachbilder gestört wird. Wesentlich gebessert wird dieser Uebelstand dadurch, daß man die Glasbirne aus matt geätztem Glas macht, so daß das Auge des Beschauers nirgends einen leuchtenden Kohlenfaden, sondern nur ein verschwommenes Bild desselben durch die matte Birne hindurch sieht. Die stark blendende Eigenschaft des Glühlichtes rührt eben davon her, daß sein Glanz siebenmal größer als der eines gleich großen Gasröhrbrenners und zwölfmal größer als der eines Schnittbrenners ist; daher muß auch das Glühlicht die Netzhaut sieben- bis zwölfmal mehr reizen als eine gleich helle Gasflamme.

Um das Auge namentlich beim Lesen und Schreiben vor dem direkten Lichte zu schützen, pflegt man entweder gefärbte Glocken anzubringen, oder über den Glocken farbige Lampenschirme anzubringen. Die letzteren sind vorzuziehen, weil dadurch zugleich die vom Licht ausgehende Wärme zurückgehalten wird, und weil man sie leichter zeitweise entfernen kann, wenn das ganze Zimmer erleuchtet werden soll. Und zwar sind einfache, nicht durchlöcherige, sächerartig gefaltete, am besten auf Drahtgestell ruhende Papierschirme die geeignetsten. Was die Farbe derselben betrifft, so hat darin schon der Sprachgebrauch das Rechte getroffen. Wir sprechen von schreiendem Gelb, von brennendem Rot, aber einem ruhigen Blau und Grün. Wohl vermag eine mit rot- oder rosafarbenem Schirme versehene Lampe über die ganze Stube einen gewissen magischen Schein zu verbreiten, aber für den Studiertisch oder ähnliche Zwecke ist Grün und namentlich Blau die wohlthätigste Farbe. Auch Stickerinnen, welche bei künstlichem Lichte viel mit buntfarbiger Seide oder Wolle arbeiten, pflegen zu sagen: Gelb ermüdet und Rot reizt die Augen.

Zum Schreiben, Lesen oder Anfertigen weib-

licher Handarbeiten wählt man also am besten hellgrüne Lampenschirme aus Papier oder leichtem Stoff, welche auf die Augen ebenso wohltuend wirken, wie eine grüne Rasenfläche.

Die Julfestzeit.

Kulturhistorisches zur Weihnachtszeit.
(Schluß.)

Aus der heidnischen Julzeit haben sich manche Sitten und Gebräuche in die christliche Weihnachtszeit hinübergerettet. Es sind solche, durch die man Glück oder Unglück, Treue oder Untreue und Sonstiges aus der Zukunft zu erkennen glaubt. Nach dem Volksglauben sind in dieser Zeit die Schätze der Erde zugänglich; die Felsen und Berge, in welchen sie ruhen, thun sich auf und die seltene Blume blüht, welche das Gold der Tiefe verrät. Ja, nach dem Volksglauben stehen in der Weihnachtsnacht die Toten wieder auf — und wer hätte nicht schon Aehnliches gedacht, wenn ihm am Weihnachtsabend die Bilder derer vor Augen traten, mit denen er sonst das Fest gefeiert und die nun längst entschlafen sind? Sie stehen wieder mit uns um den Weihnachtsbaum wie einst in unvergessener Zeit.

Indessen, wenn auch die Erde sich der Sonne wieder nähert, so ist doch die Finsternis noch so mächtig, daß das neue Licht noch nicht recht durchdringen kann. Zwölf Tage lang, vom 25. Dezember bis zum 6. Januar, währt nach dem Glauben der Deutschen der Kampf der Finsternis mit dem neuen Licht, bis das letztere siegreich durchdrang. Diese Zeit war die große Opferzeit der Germanen; sie galt im deutschen Volksglauben als eine heilige. Die zwölf Tage sah man als vorbedeutend an, in denen sich die Witterung des ganzen Jahres — je ein Tag galt für den entsprechenden Monat — entscheidet und somit auch die Aussicht auf gute oder schlechte Ernten.

In dieser heiligen Zeit, in der man die Götter als bei der Hel (der Göttin der Unterwelt) weiland vermutete, durfte man keine besondere Arbeit, namentlich keine Wäsche vornehmen, denn es fehlte ja der Segen der zur Zeit abwesenden Götter. So vermeidet man in Mecklenburg noch heute in diesen Tagen zu waschen. Man sagt: „Wer in den zwölfen (die zwölf Tage) den Thum (Baum) beklebt, der beklebt in'n süßwigen Jahr einen Doden.“ Nach altem Volksglauben darf auch in den zwölf Tagen nichts, was drehbar ist oder gar Rad heißt, bewegt werden, weil sonst das Sonnenrad stille stehe. Erst nach dem 6. Januar, dem Tage der heiligen drei Könige, wo das Längerwerden der Tage um einen haßenswerth bemerkbar sein soll, darf man die Arbeit wieder beginnen. Man sollte in dieser Zeit den Göttern danken für die Segnungen des abgelaufenen Jahres und sie fürs neue Jahr durch Opfer geneigt machen. Noch heute werden, zumal im Norden, Tierfiguren gebacken, welche in der heidnischen Zeit eine bestimmte Bedeutung hatten und in der Julzeit besonders beliebt waren. Dahin gehören vor allem der Eber und der Ferkel; ersterer war dem Freyr, letzterer dem Thor geweiht; sodann die Figur des Pferdes, das dem Odin geweiht war. Eber und Pferd hatten großes Ansehen bei den Germanen. Odin dachte man sich auf einem weißen Hengst umherreitend, daher „der Umzug des Schimmelreiters“, wie er noch heutzutage in einzelnen nord- und süddeutschen Gegenden üblich ist. Auch der „Knecht Ruprecht“ — entstanden aus hruod perahh, das heißt ruhmglanzend — ist ursprünglich identisch mit dem Gott Odin, der in späterer christlicher Zeit zum Knecht herabsank und nun entweder den Schimmelreiter begleitet oder allein auftritt, aber immer noch gegenpendend, den Sack mit den Gaben auf dem Rücken.

Während der ganzen Julzeit aber sollte vor allem Friede und Rechtschuh im Lande herrschen. Auf die Weihnachtsbotschaft „Friede auf Erden!“ waren also die germanischen Völker vorbereitet, und auch in dieser Beziehung wurde die Einführung der kirchlichen Weihnachtsfeier wesentlich erleichtert. Vor allem war der Gerichtsriede verflücht unter der Bezeichnung Julfriede, Julfriede. Er beruht auf der Voraussetzung, daß das öffentliche Leben in die Feier dieser Zeit nicht stören

eingreife, und es ist bemerkenswert, daß in Schweden noch immer am 23. und 24. Dezember der Julfriede durch Trompeten angekündigt wird. Selbst in den nordischen Gesetzbüchern findet sich besondere Erwähnung des Julfriedens.

Durch alles dies wurden die alten Götter allmählich verflüchtigt; sie konnten unbekannt ihr Dasein fristen, bis sie sich im Bewußtsein des Volkes selbst überlebten. Das geschah auch mit den Festfeuern. Während in England, Schweden und Norwegen die Julfeuer blieben und in den romanischen Ländern die Ausstellung der Krippe zur Weihnachtsfeier wurde, wurde in Deutschland zur Erinnerung an die alttestamentarische Tempelleuchte zunächst der Lichterglanz als zum Feste gehörig festgehalten. Um aber das deutsche Weihnachtsfest nicht nur als Beginn des steigenden Sonnenlichtes, sondern auch im Zusammenhang damit als Beginn einer neuen lichtbestrahlten Epoche zu bezeichnen — welcher Lichtträger wäre dazu geeigneter gewesen als eben der, den man wählte, die Tanne mit ihrem unverwelklichen Grün? — so wurde der Tannenbaum zur deutschen Sitte, wie er denn schon an sich im Auslande „der deutsche Baum“ heißt. Aber schon sind die deutschen Weihnachtsgebräuche über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes gedrungen bis weit nach England und Frankreich hinein, und in der Krim wie in Paris haben mitten unter Kriegsfürmen die deutschen Christbäume gelehrt. Im winterlichen Schnee erscheint der grüne, im Licht strahlende Tannenbaum als Bild der wiederkehrenden Macht des Frühlings, in ihm sehen wir neues Licht und neues Leben bildlich vereinigt. Uebrigens weiß nicht nur der Christbaum selbst auf die alten Julfeuer, sondern auch sein Name, wenigstens im Dänischen, wo er Juletræ, d. h. Julbaum heißt. Und so ist es auch mit den Früchten, die jetzt am Baume hängen und für die Kinder bestimmt sind; ursprünglich galten sie als ein den Göttern geweihtes Opfer.

Äpfel und Nüsse sind uralte Weihnachtstribute. Es waren im Heidentum Fruchtopfer, und zwar als bildliche Zeichen der zugehenden Kraft, Opfer von ganz besonderer Bedeutung. Die Vergoldung ist ursprünglich ebenfalls eine heidnische Opferzier und reicht im Verein mit der immergrünen Tanne bis weit in die graue Vorzeit alten Germanentums.

Alles, was dem Volke seit Jahrhunderten lieb geworden, die Julzeit mit ihren Gestalten und Sitten, erscheint in der Weihnachtszeit unverkennbar wieder, und zwar gehoben, veredelt und verklärt durch die kindliche und tiefe Heiligkeit, wie sie sich im deutschen Volksgemüt vollzog. Und so klingt's in dulci jubilo durch die Jahrhunderte und auch jetzt wieder aus dem tiefsten Herzen unseres Volkes:

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!

F. Dortmann.

Frische Luft.

Der Einfluß der Luft, die uns umgibt, ist von großer Bedeutung für unsere Gesundheit. In 1 Liter Luft im Freien sind durchschnittlich 780 Teile Stickstoff, 200 Teile Sauerstoff, 10 Teile Wasserdampf und etwa $\frac{1}{10}$ Teile Kohlenäure. Wir atmen bei körperlicher Ruhe gewöhnlich 16 Mal in der Minute und brauchen für jeden Atemzug einen halben Liter Luft. Bei weitem mehr Luft haben wir notwendig bei körperlicher Bewegung, besonders bei Körperarbeit, beim Laufen, Turnen, Radfahren u. s. w. Nur durch den fortwährenden Austausch der im Körper verbrauchten Luft gegen frische ist die Fortdauer des Lebens möglich. Wir können einige Tage Hunger und Durst leiden, des Lichtes entbehren, aber frische Luft brauchen wir immer. Wenn die Zufuhr dieser aufhört, so entfällt zunächst das Unbehagen mit Kopfschmerzen, Schwindel, Ohnmachten; dann tritt ziemlich rasch der Tod durch Ersticken ein. Aber schon jede Luftverschlechterung merkt man sehr bald in unserem Befinden; wir sehen, wie in geschlossenen Räumen (Kirchen, Theatersälen ohne richtige Lüftung) der ganze Körper in Aufregung gerät; es wird uns schlecht, sobald der Sauerstoff abnimmt und die Kohlenäure sich anhäuft. Ein Erwachsener atmet in einer Stunde 22 Liter Kohlenäure aus. Frische Luft ist also für den Körper ein unbedingtes Lebensbedürfnis, wenn er gesund und arbeitsfähig, arbeitsfreudig bleiben soll. Leute, welche die ganze Zeit des Tages im Zimmer sitzen, haben eine blaße, welkende Haut; an die Stelle der gesunden Gesichtsfarbe tritt Blässe der Wangen und Lippen. Die Haut wird durch das Stubensitzen ganz verweicht; schließlich kommt es so weit, daß jeder frische

Luftzug als unangenehm empfunden wird. Die Leute frösteln, wenn nur ein frischer Luftstrom daherkommt, und fürchten sich davor. Das sind dann jene Leute, von denen man im Volksmunde sagt: Die darf kein Lüftchen anwehen, sonst werden sie krank. Es sind empfindliche Treibhauspflanzen geworden ohne Lichtkraft und Lebensmut. Schwer ist es, solche Personen wieder an die frische Luft zu gewöhnen. Gegen eine solche Verweichlichung müssen wir mit allen Kräften ankämpfen durch den täglichen Aufenthalt im Freien. Die frische bewegte Luft ist für den Körper ein notwendiges und bequemes, dabei das billigste und natürlichste Abhärtungsmittel. Sie wirkt viel milder als das kalte Wasser und paßt auch für empfindliche Leute zur Abhärtung. Es ist deshalb ein infinktartiges Verlangen der Kinder, daß sie immer hinauswollen ins Freie. Geben wir doch dem Verlangen nach! Sinaus in die freie Natur, so oft wir Zeit haben: Reißt euch los im Winter vom warmen Ofen und geht mit euren Kindern hinaus; da holt ihr euch rote Wangen und frische Augen; da küßt ihr die zimmerwarme Haut und erfrischt die Lungen. Und während ihr vom Hause fort seid, lüftet die Zimmer und laßt neuen Sauerstoff reichlich herein! Dann, wenn ihr heimkehrt, habt ihr Appetit und Lebensfreude, habt Freude an eurem Heim und seid neu gekräftigt und neu ermutigt für eure Beruf, eure Arbeit. Wir müssen ein hartes Geschlecht sein und Wind und Wetter trotzen, nicht feige uns beugen vor ihnen. Wir müssen den Körper fühlen und unsere Glieder härten, das Blut uns frisch erhalten und damit frisch den Mut!

Was die kleinen Japanerinnen zu lernen haben.

Die Erziehung der jungen Japanerinnen ist naturgemäß grundverschieden von der, die unsere weibliche Jugend genießt. Der Gattin des japanischen Gesandten in Paris, Mme. Motono, entkommen die folgenden interessanten Einzelheiten über das, was heute in Japan die Mädchen lernen.

In vornehmen Kreisen gibt man sie auf ein Lyceum, das sozusagen kaatlich ist, denn die Kaiserin selbst bestreitet aus ihrer Schatzkammer die Kosten dieser Schule, und wenn alljährlich die Preisverteilung stattfindet, so erscheint sie persönlich und leitet den feierlichen Akt. Das Programm der Schule entspricht nur wenig dem unserer höheren Töchterschulen. Gewiß, auch die kleine Japanerin lernt Geschichte, Geographie und Sprachen (allerdings nur Englisch und Französisch), ebenso Literatur und Kunst, das Hauptgewicht wird aber auf ganz andere Dinge als bei uns gelegt.

Da bleibt beispielsweise das Schreiben bis in die höchsten Klassen hinauf das wichtigste Fach. Denn mer unter den Frauen Japans nicht wirklich schön schreiben kann, gilt nicht als „vornehm“ — manche so elegant „krigende“ Frau bei uns würde sich mundern, für wie wenig „vornehm“ das in Japan gehalten würde, nicht einmal „genial“. Aber auch ganz andere Künste als bei uns lernt man dort. Das ist die wichtigste, daß man verheilt, sich schön zu machen. Eine Japanerin, die in der Pflege ihres Körpers nicht bewandert ist, gilt als unvollkommen erzogen.

Dann lernt sie die Kunst, die Blumen zu hegen, lernt aus Christanthemen, Rosen, aus den blühenden Zweigen der Obstbäume, den anderen bunten Kindern der reichen Flora Japans kunstvolle Girlande und Arrangements formen. Ihr Auge lernt die Farben richtig wählen und mischen — kurzum, es ist ein ganzes Stückchen Kunstnatur, das da der kleinen Japanerin anerkundet wird. Dazu erfährt sie die Geheimnisse des Theeochens, des Kuchenbackens u. c., und alle Wochen laden die jungen Mädchen während ihrer dreijährigen Schulzeit des Nachmittags ihre Freundinnen zum Thee ein. Oft hat das Wasser nicht genug gekocht oder die Kuchen sind angebrannt — dann lachen die Kleinen von Japan . . . es gehört nicht viel dazu, so eine niedliche Japanerin zum Lachen zu bringen.

Viele von den Mädchen lernen auch Klavierspielen, andere lernen Koto, das japanische Nationalinstrument. Neben diesem kaiserlichen Institut für die „höheren Töchter“ gibt es auch französische und amerikanische kaiserliche Anstalten, wo die jungen Mädchen einfach und im europäischen Sinne erzogen werden. Ueberall aber lernen sie guten Ton und höchste Sittenstrenge, sie „lernen“ sie — wie anderwärts auch . . .

Ein Hotel für Kinder.

Ein Hotel für Babys und Kinder bis zu acht Jahren ist die neueste Errungenschaft, deren London sich rühmen kann. Das Hotel befindet sich im Westen der Stadt und steht unter der Aufsicht des Nordland-Pflegerrinneninstituts. Es hat den Zweck, Kindern, deren Eltern verreisen müssen, ein sicheres und gemüthliches Heim zu bieten. Die Einrichtung vermag den besonderen Anforderungen auch der wählerlichsten Kleinen insofern zu genügen.

Das Hotel enthält sechs Reihen Gemächer, die im Babystil eingerichtet sind und aus einer Tages- und Nachtkammer bestehen, in denen ausgebildete Pflegerinnen die Aufsicht führen. Es werden immer drei Kinder zu einer Familie vereinigt, ein ganz kleines Kind, ein sieben- bis achtjähriges und eines, das dem Alter nach zwischen beiden steht. Die Möbel in allen Zimmern sind von skulpturhafter Größe. Tische und Stühle, Wasserkrüge, Waschbecken und Waschtisoleiten entsprechen der Größe der kleinen Gäste.

Die eine Reihe Gemächer ist ganz in weiß Email eingerichtet, die andere in hell Grün. Die Gäste der einzelnen Gemächer dürfen nicht miteinander verkehren;

die Wärterinnen sollen ihre kleinen Pflegebefohlenen ohne Hilfe von außen zu unterhalten wissen. Das Babyhotel hat auch ein Fremdenbuch, in das die Freunde der kleinen Bewohner sich eintragen können.

Das Haus wird schon jetzt von vier Babys und drei kleinen Kindern bewohnt. Es werden Kinder von einem Monat an bis zum Alter von acht Jahren auf Wochen, Monate oder Jahre aufgenommen. Kinder, die noch die Flasche bekommen, müssen 12 bis 42 Fr. wöchentlich je nach dem Zimmer bezahlen, für ältere Kinder beträgt der Preis 760 bis 2000 Fr. jährlich. In den Kiemien steht eine Anzahl Kinderwagen, in denen die Bewohner der Nordland-Kinderstube ihre tägliche Spazierfahrt in Kensington Gardens machen.

Sprechsaal.

Fragen:

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellenangebote oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8467: Was ist im Grunde genommen verwerflicher, wenn man falsche Steine und unechten Schmuck trägt, aus bloßer Freude am schimmern und gut kleidenden Schmuck, oder mit der Absicht und Freude, durch das Tragen wertvollen Schmucks der Gesellschaft den Besitz solcher Kostbarkeiten, also seinen Reichtum, kund zu thun? Ich meine, der erstere Ausdruck der Gesinnung sei so harmlos und kindlich, daß niemand sich darüber aufhalten könnte, währenddem das Bestreben des Proben, seinen Besitz der Gesellschaft vor Augen zu führen, damit zu prunken, ethisch auf einer viel niedrigeren Stufe steht. Ich bin sehr begierig, zu hören, wie andere darüber urteilen; denn es liegt für mich viel auf dem Spiel. Um gültige Antworten bittet
Eine junge Leserin.

Frage 8468: Ist der Mann nicht ebenso gut für die Erziehung der Söhne wenigstens da wie die Frau? Ist es am Platz, daß sie die Geburt, die mühevollste Wartung, Pflege und Erziehung der Kinder auf sich nimmt und daß der Mann dann später, wenn er für die Kinder gar keine persönlichen Opfer gebracht hat, die Frau vollständig verantwortlich macht, wenn Ungeratenen unter den Geratenen sich befinden? Die Frau hat nicht nur die Kinder, sondern auch den Haushalt und das Geschäft besorgen müssen, indem der Mann seinem geringen Vermögen lebte und daneben nichts that. Als eifrige Leserin wäre für gültige Antworten herzlich dankbar
Eine treue Leserin.

Frage 8469: Ist es nicht sehr undantbar von einem Sohn, wenn er sich nach seiner stattgehabten Verlobung um seine Mutter und Schwester, die seit Jahren alles für ihn getan haben, nicht im mindesten mehr kümmert? Der junge Mann hat nur noch Sinn und Augen für seine Verlobte, die er mit Geschenken überhäuft und welcher er mehr Vergnügen verschafft, als sie zu verarbeiten vermag. Die Mutter, um die es sich handelt, hat seit Jahren sich gar nichts gegönnt, sie hat alles dem Sohn zufließen lassen. Nun dieser in guten Verhältnissen steht und die Mutter und Schwester sich in Kleidern ausrüsten können und Freude hätten, gesellschaftliche Vergnügungen zu genießen, hat der Sohn und Bruder keine Einladung mehr für sie, er lebt nur noch für seine Verlobte. — Sollte schließlich nicht die Intereffen der Mutter und Schwägerin wahren? Es ist doch nicht recht, die schwersten Opfer jahrelang anzunehmen und dann gar keine Gegenleistung dafür anzuerkennen. Was sagen andere zu diesem Fall?
Leserin in B.

Frage 8470: Bin ich im Unrecht, wenn ich meine, für einen greisen Menschen passe grobe Nahrung, auf einmal in großer Menge und dafür nur zweimal am Tage genommen, nicht mehr, sondern er sollte öfter am Tage dafür quantitativ wenig, aber konzentriertere und feiner zubereitete Nahrung bekommen? Zur Verdeutlichung meiner ganz prinzipiell gestellten Frage teile ich noch folgenden Sachverhalt mit: Der greise Mann, um den es sich handelt, war Landwirt und Besitzer eines größeren Heimwesens. Er arbeitete hart und lebte so sparsam und einfach, wie es ein Tagelöhner hätte thun müssen. Sein einziger Sohn wurde sehr gut geschult, und nach Absolvierung der Fachstudien ordnete der Vater an, daß der Sohn seine Kenntnisse im Ausland noch vermehre und einen weiteren Blick gewinne. Die Tochter wurde ebenfalls sehr gut geschult und in allem praktisch tüchtig gemacht. Der Vater wurde leidend, so daß er selber nicht mehr die grobe Arbeit thun konnte und daß er einer besondern Pflege und Diät bedurfte. Der Sohn sollte nach Hause kommen zur Übernahme des Anwesens, statt dessen kam seine Todesanzeige. Die Verhältnisse geboten den Verkauf, und später verheiratete sich die Tochter mit dem Käufer mit der Vereinbarung, daß der Vater in den neuen Haushalt mitzukommen, um seine Pflege und Geselligkeit zu haben. Der neue Haushalt ist aber so eingerichtet, daß die Schwester des jungen Gemannes den Haushalt wie vorher weiter besorgt, die junge Frau dagegen die Bücher führt und den Milchvertrieb unter sich hat. Die Haushälterin ist nun der Meinung, daß der alte Mann ganz gut die häusliche Kost (Speck, Bohnen, Geräuchtes, Sauerkraut, Rüben, Knäppli, Lärken u. s. w. nebst der üblichen Ration Wurst) ertragen möge, und daß man mehr als dreimal im Tag überhaupt nicht essen sollte, wenn man nicht strenge Arbeit zu verrichten habe. Der alte Mann befindet sich aber thatächlich nicht gut bei diesem Essen, und der Most macht ihm Beschwerden. Ich

glaube auch nicht, daß es sich da bloß ums Ange-wöhnen handelt. Immerhin ist es sehr wertvoll, die Ansicht Unbetheiligter zu hören.
Eine Mitleserin.

Frage 8471: Ich bitte um die Adresse einer Geflügelzuchtanstalt, durch die man regelmäßig wöchentlich 1-2 frischgeschlachtete Suppenhühner beziehen könnte?

Frage 8472: Gehört nicht heutzutage eine ganz bedeutende Vergabung dazu, um sich als Schriftstellerin einen Namen und eine gute Geltung zu schaffen? Ich habe die 17jährige Tochter meiner Schwester, die plötzlich aus guten Verhältnissen herausgerissen und Witwe geworden ist, zu mir genommen. Das Mädchen ist bis jetzt zur Schule gegangen und hat überpannte Ideen im Kopf; praktische Kenntnisse sind keine vorhanden. Ich hätte zur Lehrerin Hand bieten wollen, das Mädchen will aber Schriftstellerin werden. Das ist die Frucht von dem unbesonnensten Lesen unverdauten Zeugs. Das Denken ist so ungeordnet, daß die Schriftstellerin in spe nicht einmal ein einfaches Brieflein richtig aufsetzen kann. Ich habe mir eine schwere Sorge aufgeladen und muß daher den Rat von Unbetheiligten haben, um zur ruhigen Ueberlegung zu kommen. Die Bemerkungen in den Schulzeugnissen lauten stets auf „flüchtig“ und „zerfahren“. Ich bitte sehr um guten Rat.
Wiegemutter am See.

Frage 8473: Verstößt es gegen die Ehre einer Tochter, wenn sie einen jungen Mann, mit dem sie im Stillen seit einem Jahr verlobt war, welches Verlöbniß sie dann wegh — wie es sich nun herausstellt — unbegründeter Eifersucht löste, um Verzeihung angeht und ihn bittet, das alte Verhältnis wieder herzustellen. Die Betreffende bereut das Vorgefallene bitter und wäre ihr keine Buße zu groß. Um gültigen Rat bittet
Eine Bereuende.

Antworten.

Auf Frage 8462: Empfehle Ihnen, Mirol anzuwenden. Bei ähnlicher Entzündung bin ich in 3 Tagen bei dem Gebrauch geheilt worden. Besuchen Sie, nachdem Sie sich gewaschen, die entzündeten Stellen täglich 2-3 Mal mit Mirol, welches Sie in den Drogerien und besten Coiffeurgegeschäften erhalten können.

Auf Frage 8463: Wie es im Leben Fehlritte gibt, deren Folgen sich nie mehr vernichten lassen, so auch mit der angebrannten Milch. Zu übrigen, ein Unglück kann immer vorkommen; aber wenn die Milch häufig anbrennt, so muß doch wohl nicht nur die Unachtsamkeit des Dienstmädchens, sondern auch ein Fehler an der Pfanne oder an der Feuerung vorliegen. Kochen Sie mal einige Tage hinter einander die Milch selber. Sie werden dann wahrscheinlich den Fehler herausfinden.
Fr. M. in B.

Auf Frage 8463: Hudliche Küchenbegerinnen behandeln das Milchgeschirr und die Pfannen nicht mit der nötigen Sorgfalt. Wenn an der Pfanne nur eine einzige kleine Stelle rauh ist, so wird sie rasch gebräunt und geschwärzt, und der Gruelgeruch ist da. Auch haben viele in der Uebung, die Pfanne trocken auf Feuer zu thun, bis sie das Gefäß mit der zu kochenden Milch behändig haben. Ganz gewiß ist es am Platz, daß das nachlässige Mädchen, das dem gemachten Fehler nicht zu begegnen sucht, in entsprechender Weise getraut werde. Ich würde es ihm verunmöglichlich, etwas anderes zum Frühstück zu nehmen als die durch seine fortgesetzte Nachlässigkeit ruinierte Milch. Im übrigen wird diese Unbilligkeit durch alle Arbeiten hindurchgehen, und das ertrüge ich auf die Länge nicht. — Sie können verhindern, in die angebrannte Milch ein Stück glühender Holzohle zu werfen. Ein Teil des Geruches wird davon aufgesogen. Nach einigen Minuten zieht man die Kohle wieder heraus.
z.

Auf Frage 8463: Wenn Sie den Reform- oder besser mit Recht genannten Zukunfts-Milchkocher, welcher teilweise auch zu allem anderen Kochen verwendet werden kann, gebrauchen würden, wäre nicht bloß ein Ueberlaufen der Milch, sondern auch ein Anbrennen derselben total unmöglich, auch bei starker Feuerung. Der Vorsteher eines chemischen Laboratoriums äußerte sich leghin wie folgt: Der Vorzug dieser Art der Milchermärmung besteht auch darin, daß die Milch einen reinen Geschmack behält und absolut keinen Koch- oder Anbrennengeschmack zeigt. Ferner genügen fünf Minuten andauerndes Erhitzen von 98.5 Grad Celsius, in der Nähe des Siedepunktes, vollständig zur Sterilisierung. Dieser einfache, höchst praktische Milchtopf kann in der Haushaltung noch zu andern Zwecken verwendet werden, namentlich zum Aufwärmen der verdorbenen Speisen (Suppen, Fleischgerichte, Gemüse etc.). Nach dieser Methode aufgewärmte Speisen schmecken ausgezeichnet, genau wie frisch aufgetragen. — Wie sehr mir mein eigener unentbehrlich geworden, selten ein Kochen ohne Gebrauch, bin ich dennoch gerne bereit, denselben der stets „gerärgerten Hausfrau“ unentgeltlich zur Probe zu senden in der festen Ueberzeugung, daß dieselbe schon nach wenigen Tagen sich einen eigenen kaufen werde. Adresse mittels Retourmarke bei der Expedition zu vernehmen.
S. S.

Auf Frage 8464: Es ist eine bekannte Thatsache, daß zu Manonaise nur das allerbeste Olivenöl genommen werden darf, um nicht alles zu verpfuschen. Kaufen Sie sich also hiervon eine Flasche und benutzen Sie das geringere Öl zu Zwecken, bei denen es weniger darauf ankommt. Mit der Zeit wird es auch aufgebraucht, und damit hat der Verdruß dann ein Ende.
Fr. M. in B.

Auf Frage 8464: Geben Sie in je eine Flasche von dem Öl 2 Eßlöffel voll Salz. Dieses bleibt ungelöst auf dem Boden der Flasche liegen und zieht den unangenehmen Geruch an sich. Auch in diesem Fall ist die glühende Holzohle ein Mittel, welches das Schlimmste wegnimmt. Zu Manonaisen taugt übrigens nur die feinste Qualität Speiseöl.
z.

Auf Frage 8465: Unsere Wäter trugen für solche Fälle ein Mäntelchen von Fuchspelz auf der bloßen Haut. Gegenwärtig sind die Fuchspelze im Walde seltener geworden, und man hat herausgefunden, daß ein tüchtiger Hasenpelz eigentlich noch bessere Dienste thut.
Fr. M. in B.

Auf Frage 8465: Das Tragen eines Hasen-, Kaninchen- oder Hasenpelzes hilft sicher und ist die Dauer.
z.

Auf Frage 8466: Aus dem Zeitungsatolag notiere ich: Revue du Dimanche, Conteur Vaudois in Lausanne, Revue du Foyer Domestique in Neuchâtel, die wöchentlich erscheinen; La Famille in Lausanne, die zweimal im Monat erscheint. In größerem Maße ist die monatlich erscheinende Bibliothèque universelle sehr zu empfehlen. Man abonniert auf diese Sachen bei der Post oder in den Zeitungsgegeschäften, und Sie können ungeniert an die Expedition der Blätter selbst um ein Probeblatt schreiben. Wir würde die täglich erscheinende Gazette de Lausanne für Ihre Zwecke am besten gefallen; daran hat dann jeder im Hause etwas. Abonnement Fr. 21.50 per Jahr. Fr. M. in B.

Auf Frage 8466: Das französische Unterhaltungsblatt „Lectures pour tous“, revue universelle et populaire illustrée, Paris, Hachette & Co., 79, Boulevard St-Germain, kann einem Jüngling als sehr anregend und belehrend bestens empfohlen werden. Preis leider unbekannt.
H. S., St. G.

Neues vom Büchermarkt.

Die Nacht des Glaubens. Roman von Johan Bojer. Aus dem Norwegischen übersetzt von Adele Reußländer. Geheftet Mk. 2.50, gebunden Mk. 3.50. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Vor Jahresfrist hat die Verlagsanstalt Johan Bojer mit seinem Schauspiel „Theodora“ in Deutschland literarisch eingeführt. Louise Dumonts große Kunst hat die „Theodora“ gleichseitig auf die Bühne gebracht und dem Stücke in zahlreichen Städten durchschlagenden Erfolg verschafft. Hier nun wird ein Roman des jungen Autors dem deutschen Publikum geboten, der die großen literarischen Hoffnungen, die man auf ihn setzte, vollaus erfüllt. In der Freiheit der psychologischen Entwicklung und in der bitter-fantastischen Grundtendenz ist's eine echt norwegische Geschichte: ein reicher, hochangesehener Mann läßt sich Schritt für Schritt zum Weined gegen seinen ehelichen, aber dem Leben nicht gewachsenen Weiber drängen; er vernichtet durch seinen Falschschwur dessen Glück und Familienglück, er selbst aber steht am Ende seiner geachteter in der öffentlichen Meinung als je, und ist zuletzt — dies die „Nacht des Glaubens“ — von seiner eigenen Redlichkeit und von der Verworfenheit des von ihm Zugrunde gerichteten völlig überzeugt. Die Kunst der Seelenführung und die unerbittliche Folgerichtigkeit der Entwicklung fesseln den Leser von Anfang bis zu Ende, und die durchaus künstlerische Gestaltung nimmt dem Stoff das Krasse, indem sie zugleich seine Wirkung erhöht.

Die neue Frauentracht. Mitteilungen der Freien Vereinigung für Verbesserung der Frauenkleidung, redigiert und herausgegeben von Ella Lam in Dresden. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. Monatlich ein Heft. Preis für das Halbjahr Mk. 1.50.

Inhalt des fünfzehnten Heftes: Weidenbaum, Ueber die neue Frauentracht. (Fortsetzung). — Fuhrmann, Wohlfeile künstlerische Frauenkleidung. (Schluß). — Zu unseren Abteilungen. — Wajson, Ausstellung von neuerlicher Frauentracht in Bremen. — Frau Maurer-Walchyn, Erfahrungen über falsche Druckverteilung des Kleides. — Vereinsnachrichten.

Humoristische Bibliothek Provinzmädel. Bd. X (Schlußband) „Kerchens Ebenbild“ von Felicitas Rose (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Preis 1 Mt.).

In einem von sonntigem Humor und echt deutscher Gemütsstiefe erfüllten reizenden Schlußbande, den mir getrost als die Krone der ganzen humoristischen Bibliothek bezeichnen dürfen, findet Felicitas Moses Provinzmädel gerade noch rechtzeitig zum Weihnachtsfeste seinen Abschluß, um viele Tausende von Freunden und Freundinnen in den weiten deutschen Gauen mit seinem herzigen und erfrischenden Lachen unter dem strahlenden Lichterbaume zu beglücken. Kerchens Ebenbild hat die so echter deutscher Poesie in allen bisherigen Bänden so reiche Verfasserin den Schlußband genannt. Ein neues Kerchen ist das Entzünden des einst so lebenslustigen Majorsdächterleins zur blühenden Jungfrau herangemacht. Heiter und mutig wie einst in jungen Jahren die Großmutter tritt und nun Kerchens Ebenbild entgegen, das am Schluß des Ganzen zur Freude der einflügeligen Heidin in seinem Hans-Hugo einen ebenso treuen und tüchtigen Lebensgefährten findet, wie jene einst in ihrem Fritz.

Der Verlag hat eine ungemein geschmackvolle und originelle Verpackung für die nun vollendeten 10 Bände herstellen lassen, eine Eisenbahnwagen-Attrappe, in der die humoristische Bibliothek Provinzmädel auch rein äußerlich betrachtet eine Zierde für jeden Weihnachtstisch bildet.

Fenilleton.

Das Tannenbäumchen.

(Schluß.)

„Nun zeig' einmal, was hast Du denn zum Aufzug,“ sprach mittlerweile Herr Trautmann zu der Kleinen, an der er bereits lebhaftes Wohlgefallen fand. Auch hatte er, seit die Lampe brannte, auf einem Tisch, der seitwärts stand, sechs leere Blecksteller bemerkt und begriffen, daß sie für den Weihnachtsmann da aufgereiht standen.

Mit einem stolzen Blick auf die Ihren ging Lenchen zur Kommode, zog eine Schieblade auf und brachte die erwähnte Papiertüte zum Vorschein. Sie enthielt einige Papiersterne und Ketten, einen zerbrochenen Gipsengel und drei bis vier bereits sehr defekte Kugeln. Dennoch leuchteten die Augen sämtlicher Kinder, als diese Dinge ans Licht gezogen wurden.

„Und dann noch hier,“ sprach der älteste Knabe und ließ zum Bett der Mutter, unter dem er einen Korb hervorzog. „Ich darf doch, Mutter?“ fragte er, plötzlich innehaltend, noch auf den Knien.

Sie nickte Gewährung. „Ich habe die paar Äpfel und Pfäumen schon immer für Weihnachten aufgespart,“ erklärte sie Lucie. „Eine kleine Freude sollen die Kinder doch wohl haben, wenn uns das Unglück auch noch so sehr heim sucht.“

„Ach, famos!“ sprach Herr Trautmann und tat, als sei er wunder wie erstaunt über die ausgestatteten Schätze. „Ja, nun kann der Weihnachtsmann kommen. Das heißt, Ihr marschirt vorher hinaus! Vorwärts! Wo ist die Kammer?“

Rückend ließen sie sich über die Schwelle des Nebenraumes drängen. Die Jungen machten dort sofort den eben gehörten Kommandoton, der ihnen sehr imponiert zu haben schien, nach.

Es war die höchste Zeit gewesen. Eben that sich die Thür auf und die beiden Trautmann'schen Dienstmädchen traten herein. Die eine eine kleine Edeltanne, die andere einen Korb tragend, aus dem ihr Gebieter mit freudigen Bewegungen ein Paket Pfefferkuchen, eines mit Nüssen, eine Rolle Goldschaum und einen mächtigen Wachsstock entnahm.

„Nun versüßt Euch!“ befahl er, ihnen den leeren Korb zurückgebend, mit dem sie sich lachend entfernten.

„O Erich!“ sprach Lucie gerührt und kam langsam von ihrem Platz am Lager der Kranken zum Tisch. „Wie gut Du bist! — Wirklich eine Deiner jungen Tannen?“

Er winkte ihr mit den Augenlidern, sie solle schweigen. „Nun müßt Du aber helfen, Schatz,“ sprach er, „in der Kammer ist es kalt.“

Bald stand die Tanne fest in einem Blumentopf, und Lucies zarte Hände regten sich beim Ausputz so flink und froh, wie sie es lange nicht vermocht. Sie öffnete auch ihren Karton. Es fand sich wirklich für jeden etwas darin: eine Lokomotive, ein Baulasten, ein Märchenbuch, eine Puppenstube, ein Nest mit Wälden. Selbst als sie die schöne Puppe, deren Aussteuer sie bis zum kleinsten Stück selbst genährt hatte, auf Lenchens Platz legte, wandelte sie kein Hörgern an.

Herr Trautmann hatte indes die Teller gefüllt, die Äpfel und Pfäumen dabei nicht vergessen und auf jedem ein Zehnmarkstück verstreut lassen. Unpraktisch, wie Männer sind, hatte er den Goldschaum in riesigen Floden darauf und darüber gestreut. Es war eine wahre Augenverblendnis.

Kein Wunder, daß das Haus fast erzitterte unter dem Jubel der hereinbrechenden Kinderschar! Mit gefalteten Händen und glänzenden Augen, ein Dankgebet auf den Lippen, saß die Mutter da. — Herr Trautmann schlang den Arm um seine Gattin, und jetzt fühlte er an dem freudigen Klopfen ihres Herzens, sah er an ihren lebhaft geröteten Wangen, daß der Anblick dieses Christbaums nicht über ihre Kräfte ging.

„Weißt Du,“ sagte Lucie auf dem Heimwege zu ihrem Erich, „die kleine Leni möchte ich um mich haben — wenn auch nur jeden Tag einige Stunden. Ich will sie ja nicht aus der Familie reißten. Aber unsere Hand wollen wir über sie halten. Ist Dir's recht?“

Er drückte ihre Hand, die in der seinen lag. „Ich bin ja glücklich, wenn Du wieder etwas hast, wofür Du Dich sorgen, was Du verhältnißlich kannst. So lang Euch Frauen das abgeht, scheint Euer Herz nicht Frieden finden zu können.“

„O, Erich,“ sprach sie, glücklich in seiner Liebe, den feuchten Blick zu den Sternen erheben, „seht werde ich Ellychen nicht mehr in der Fremde wandern sehen. Sie hat mir Ersatz geschickt, vielmehr der liebe Gott hat es auf ihre Bitte gethan. — Nun schläft sie in Frieden!“

Eine aufregende Weihnacht.

Von A. Volchert.

Vor mir liegt ein Stoß vergilbter Papiere, eng bedeckt mit den kräftigen, altmodischen Zügen meines verstorbenen Großvaters. Es ist eine merkwürdige Geschichte, die sie erzählen, abenteuerlich und ein wenig romantisch, wie die ganze damalige Zeit sich nach hundert Jahren dem Auge des Entfels darbietet. Ich lasse hier den Wortlaut des Manuscriptes folgen:

Ich war zur Londoner Post übergegangen und hatte es ziemlich rasch zum Direktor der Beschwerdeabteilung gebracht, in der tägliche Berichte über verloren gegangene Briefe, Marken, gestohlene Pakete und dergleichen einlaufen.

Ohne Selbstüberhebung darf ich wohl sagen, daß ich auf dem Gebiete der Nachforschungen eine besondere Fündigkeit besaß. Denn dieser Eigenschaft war es doch wohl zuzuschreiben, daß sich seit Beginn meiner Thätigkeit der Prozentsatz der gestohlenen oder sonst abhanden gekommenen Poststücke wesentlich vermindert hatte.

Es war an einem Degenbermmorgen des Jahres 1809. Trübe und faßl stahl sich das Tageslicht durch die nebelgraue Atmosphäre in mein Bureau fenster. Unter dem Haufen von Beschwerdebriefen, die auf meinem Schreibtisch aufgestapelt lagen, fiel mir einer besonders auf, da er sich sowohl durch Form als Inhalt wesentlich von den übrigen unterschied.

Enthielt er doch nichts weniger als die kühle Aufforderung, mich unverzüglich in einem der großen Londoner Hotels einzufinden, um mit dem Schreiber dieser Zeilen, einem Herrn Vandervelt, über eine ihm sehr wichtige Angelegenheit zu beratschlagen.

Mein erster Impuls war, den Brief dem Papierkorb zu überantworten.

„Was fällt denn dem Menschen ein?“ dachte ich. „Bin ich sein Hausknecht, daß er glaubt, über mich, den Direktor einer Postabteilung, einfach verfügen zu können?“

Bei ruhigerem Blut aber fühlte ich meine Neugierde erwachen.

„Ob ich spaffeshalber vielleicht doch hingehle und dieses merkwürdige Menscheneremplar einmal näher in Augenschein nehme?“

Meine Neugierde siegte über meinen Unwillen und pünktlich zur festgesetzten Zeit machte ich mich auf den Weg.

Als ich im Hotel nach dem Herrn Vandervelt fragte, wies man mich in den Vesperaal. Dort fand ich einen mittelgroßen, sehr bestinguierten Fremden von ausgeprägtem südländischem Typus, der sich höflich verbeugte, als ich nach Anmeldung des Dieners eintrat. Wie sein Aeußeres widersprach auch sein französischer Accent dem holländischen Namen. Alles in seinem Wesen, seine Stimme und sein Mienspiel deuteten auf eine mühsam unterdrückte Aufregung.

Ehe er mich anredete, fuhr er sich mehrmals mit der Hand durch das pechschwarze Haar und warf mir einen durchdringenden Blick zu.

Endlich rief er: „Wenn ich nur wüßte, ob ich Ihnen trauen darf?“

Ich erhob mich gekränkt: „Falls Sie irgendwelche Zweifel hegen, hätten Sie nicht meine sehr knapp bemessene Zeit in Anspruch nehmen sollen, mein Herr!“

Eine gebietende Handbewegung von ihm nötigte mich zum Niederstehen.

„Bei einer Sache von so ungeheurer Wichtigkeit darf die Zeit keine Rolle spielen. Ich habe es vorgezogen, mich an Sie zu wenden, statt an die Polizei. Das würden sich die meisten Menschen als eine große Ehre anrechnen.“

Einer so naiven Arroganz gegenüber verlor ich einen Augenblick meine gewohnte Schlagfertigkeit und suchte vergebens nach einer passenden Antwort. Unterdeß fuhr er fort: „Ich möchte nämlich ungern die Londoner Polizei in Anspruch nehmen, denn —“

Er unterbrach sich und ein nervöses Zucken überlief seine klassisch geschnittenen Züge.

Wie ein Blitzstrahl durchfuhr mich der Gedanke: hatte ich vielleicht gar einen Verbrecher vor mir? Woher sonst die verdächtige Scheu vor der Polizei?

„Halt, lieber Freund,“ dachte ich, „da kommst Du gerade an den Rechten! Dergleichen interessiert immer, zumal wenn man mit den berühmtesten Kriminalisten Englands befreundet ist.“

„Alles, was wir beide miteinander zu verhandeln haben, Herr Lennox, muß natürlich streng geheim gehalten werden,“ begann er in befehlendem Ton.

Ich nickte zustimmend und er fuhr fort: „Kommen wir also zur Sache. Auf dem Hofball, der

vor einigen Tagen im Haag stattfand, erregte eine noch sehr junge Prinzessin die allgemeine Bewunderung, nicht nur weil sie Kronjuwelen im Werte von einer halben Million Pfund trug, sondern auch wegen ihres großen persönlichen Liebreizes.“

„Wie hieß die Prinzessin?“ fragte ich gespannt. „Das zu sagen, bin ich leider nicht ermächtigt,“ erwiderte er gemessen. „Den Grund werden Sie sogleich erfahren. Aber die Hauptsache bei dieser Angelegenheit ist, daß die Prinzessin gegen zwei Uhr morgens verschwand.“

Er hielt einen Augenblick inne, atmete mühsam und setzte fast tonlos hinzu: „Und niemand hat seitdem eine Spur von ihr entdeckt.“

„Verschwunden?“ rief ich aus, „und die Juwelen natürlich mit ihr?“

Vandervelt nickte. „Die Prinzessin hatte eine heimliche Liebe und es scheint, als ob man diesen Umstand benutzt hat, um sie in eine Falle zu locken.“

„Also ein Schurkenstück!“

Er zuckte unmerklich die Achseln. „Darauf läßt wenigstens die Thatsache schließen, daß am nächsten Tage einer der größten Rubinen aus ihrem Collier in Amsterdam zum Verkauf ausgetreten wurde, und zwar von einem Engländer. Als der Juwelier, der den seltenen Stein wieder erkannte, mißtrauisch nach seinem Ursprung fragte, nahm der Mann Reißaus und entam.“

„Sie glauben also, die Diebe werden versuchen, ihre Beute in England an den Mann zu bringen?“

„Ganz gewiß! — Die Schwierigkeit für uns liegt nun darin, daß die Steine Eigentum der Krone des Landes sind und als solche um jeden Preis wieder herbeigeschafft werden müssen. Denn die Nachricht von ihrem Verluste würde in ganz Holland einen Sturm der Entrüstung entfesseln und bei der gegenwärtigen politischen Lage möglichenfalls noch den Sturz des Regentenhauses nach sich ziehen. Ebenso darf aus leicht begreiflichen Gründen von dem Verschwinden der Prinzessin nicht das Geringste öffentlich verlauten!“

„Das war denn nun doch eine Geschichte, wie ich sie nicht alle Tage zu hören bekam! — Selbstverständlich braunte ich auf die Fortsetzung derselben.“

„Könnte die Prinzessin nicht vielleicht mit ihrem Liebhaber davongelaufen sein?“ wendete ich ein.

„Das ist ganz und gar ausgeschlossen; denn von dem Tage, wo man die Neigung der Prinzessin entdeckte, hat man den betreffenden Kavaller nicht aus dem Auge gelassen. Er weiß ebenso wenig über ihren Verbleib wie wir alle.“

Vandervelt ließ sich in einen Sessel zurück-sinken und starrte gedankenvoll vor sich nieder. Es schien sogar, als hätte er einen Augenblick meine Anwesenheit völlig vergessen; denn bei meiner Frage, welche Rolle er in dieser ganzen Angelegenheit spielte, fuhr er erschrocken und verwirrt in die Höhe.

„Welche Rolle ich? — o, das kommt hier gar nicht in Betracht. Die Hauptsache ist, daß wir die Krondiamanten wieder erlangen. Steht doch die Ehre der holländischen Nation auf dem Spiele.“

Wenn ich noch Zweifel an der Mitschuld meines Gegenübers gehabt hätte, angeichts solcher Geheimniskrämerei schwand mir das letzte Bedenken. Außerdem wußte er andauernd mit großer Gewandtheit meinen direkten Fragen zu entschlüpfen. Da stand ich auf, kurz entschlossen, der Sache ein Ende zu machen.

„Unter diesen Umständen, Herr Vandervelt, bedauere ich, Ihnen nicht helfen zu können. Ich habe die Ehre!“

Er maß mich von oben bis unten mit zornsprühenden Blicken, zuckte die Achseln, verbeugte sich hochmütig, als hätte ich ihm eine persönliche Beleidigung zugefügt, und wandte mir den Rücken.

Je mehr ich zu Hause über den Vorfall nachdachte, desto mehr befestigte sich in mir die Ueberzeugung, daß es sich hier um ein geschicktes Komplott handeln müsse, in das dieser Vandervelt ohne Zweifel verstrickt war.

Um mir ein besseres Urteil über die Sache zu verschaffen, suchte ich noch an demselben Tage meinen Freund, den Kriminalbeamten, auf.

„Kronjuwelen sollen gestohlen sein?“ sagte er ungläubig. „Unsinn! Da müßten wir doch auch etwas davon wissen.“

Im übrigen vermochte auch er mir keine Aufklärung zu geben.

Merkwürdig, wo ich auch ging und stand, unablässig freiteten meine Gedanken um diesen Punkt. In der fieberhaften Spannung, die sich meiner bemächtigt hatte, beschloß ich, noch einmal mit dem rätselhaften Fremden anzuknüpfen.

Aber wie enttäuscht war ich, als ich in dem Hotel erfuhr, Herr Vandervelt sei vor einer Stunde abgereist. (Fortf. folgt.)

Lied der Sehnsucht.

Kein tröstlicher Sonnenstrahl weit und breit, Die Blumen verwelkt und verdorben, Die Wiesen begraben, die Wälder verschneit Und die Seele voll Trauer und Bangigkeit, Als wäre die Freude gestorben.

Und ich sehne mich so nach Vogelgefang, Nach sonnigen Tälern und Matten, Nach Duellengeriefel und Waldhornklang, Nach flammenden Blüten am feinsten Hang Und des Waldes grüngoldigen Schatt.

Es brausen die Stürme vom Strande her, Der Himmel blickt trüb und verhangen, Die Ferne verschwindet im Nebelmeer: O Sehnsucht, wie machst du das Herz mir so schwer, O läme der Frühling gegangen!"

Josephine Moos.

Briefkasten der Redaktion.

Frau G. J. in B. Das immer wiederkehrende Festhalten der Glasstöpsel ist höchst widerwärtig. Das Beste ist, Sie erwärmen nach dem Herausnehmen den Pfropfen und reiben ihn leicht mit Paraffin ein, damit ist dem Uebel abgeholfen. — Radiergummi ist ein sehr gutes Mittel, um feine Metallgegenstände von Kost-anfatz zu reinigen.

Frl. P. E. Wer schon im Leben seine Beobachtungen und Erfahrungen gemacht hat, der wird sich nicht unterfangen, in der wichtigsten aller Lebensfragen: der Ehe, zuzupredigen oder abzuraten. Man kann dem Fragenden nur im allgemeinen die Augen öffnen und es zum Nachdenken und Vergleichen anregen, das andere aber, der Entschluß, muß eigene, innere Nötigung sein. Man darf nicht vergessen, daß diejenigen, die aus eigener Kraft keinen Entschluß zu fassen vermögen, immer auch diejenigen sind, die später dem Ratenden die Schuld aufbürden, wenn der Erfolg nicht seinen Wünschen entspricht. Wenn solch ein unselbständiges Wesen unter der Obforge eines charaktervollen Mannes in der Ehe auch noch zurecht kommen kann, so taugt es nicht für die Aufgabe als Mutter und Erzieherin von Kindern, und wenn sie gar Unglück hat in der Ehe oder der Gatte seinen Pflichten als Verfolger der Familie nicht mehr nachkommen kann, so steht sie so hilflos da wie ein kleines Kind, das andere über sein Schicksal verfügen lassen muß. Wer heiratet, der muß zum mindesten wissen, was er thut, und muß wissen von sich aus, ob er es thun will.

Eifriger Leser in A. Befreit Dank für Ihre nachträgliche, so warme Sympathiebezeugung für unsere Kundgebung in Sachen der im Summ fliegenden gesellschaftlichen Moral. Man muß männlicherseits aber auch den Mut haben, in der Gesellschaft selber zu seiner Ueberzeugung zu stehen. Man muß die Kraft in sich tragen, gegen den Strom zu schwimmen oder wenigstens die Thatsache der traurigen Verlogenheit als solche zuzugeben. Beschaffen Sie sich das Schriftchen „Gesundes Familienglied“. Eine ernste Erzählung aus Schlaf- und Kinderstube von H. Heinz, Albert Müllers Verlag, Zürich, 1904. Nach dessen Lektüre hören wir gerne weiteres von Ihnen. Beste Grüße.

Frl. A.-B. Sie haben noch eine Gefahr im Umgang für den Jüngling vergessen, das ist der Gesundheitsprogn, welcher unflüchtig auf seine Gesundheit einstrahlt, sich zum Sport und aus Renommierlust das Unflüchtige und Unvernünftige gefattet, damit vor den feiner Organisierten prahlt und sie der Lächerlichkeit preisgibt, wenn sie aus Grundfalsch oder als auf die Gesundheit nötige Rücksichtnahme es ihm nicht gleich thun wollen. Da aber des Jünglings Selbstbewußtsein und Ehrgeiz nichts so sehr fördert als die Lächerlichkeit, so ist schon mancher dem Einfluß eines solchen Gesundheitsprogn zum Opfer gefallen.

Frau G. M. in A. Es fragt sich zu allererst, ob das Mädchen Begabung und Neigung hat für den Modistenberuf, und das dokumentiert sich ja meistens schon sehr früh beim Puppenpiel. Ein Zwang in dieser Richtung wird sich bitter rächen.

Neues vom Büchermarkt.

Friedrich Hebbels sämtliche Werke. Herausgegeben und mit einer literarisch-biographischen Einleitung versehen von Adolf Bartels. 1 Band von 1056 Seiten Lexikon-Ornat. Gebunden Mt. 4.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Der ganze Hebbel in einem Bande für 4 Mt nicht nur die billigste, sondern gleichzeitig auch mit die beste und vollständigste aller bestehenden Hebbel-Ausgaben. Durch die „Selbstbiographie von 1852“ und den Aufsatz über „Theodor Körner und Heinrich von Kleist“, den die noch lebende Witwe des Dichters, Frau Christine Hebbel in Wien, in dankenswerter Weise für die Ausgabe freigab, bringt sie sogar etwas, was keine andere Ausgabe enthält. Dabei wurde die Textkorrektur durch Adolf Bartels, dessen Name schon für die Gewissenhaftigkeit und Pektät seiner Arbeit bürgt, äußerst sorgfältig durchgeführt, wodurch eine größere Anzahl Fehler der früheren Ausgaben ausgemerzt werden konnte. So glauben wir denn mit dem verdienstvollen Herausgeber und unermühtlichen Vorkämpfer Hebbels hoffen zu können, daß unsere Hebbel-Ausgabe die Verbreitung findet, die sie verdient, und daß sie dem großen Dichter, dessen mächtige Gestalt mit der zeitlichen Entfernung nur zu wachsen scheint, immer mehr Freunde und Bewunderer erobert.

Sylvia. Roman von Emma Lenard (Emil Roland). Gebestet Mt. 3.50, gebunden Mt. 4.50. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Emma Lenard, die schon mit einer Reihe von Werken die Sympathie weiter Kreise erworben hat, bietet ohne Frage mit diesem Roman die reifste und innerlichste ihrer bisher entstandenen Schöpfungen. Wir sehen die Titelheldin, ein schönes, tüchtiges, aber ganz äußerlich erzogenes Mädchen, die Braut eines ernsten Gelehrten werden und in einer Ehe, die die ungleichen Gatten einander nicht näher bringt, doch zu einer innerlichen Würde und Vornehmheit heranreifen, die sich auf schönste bewährt, als Sylvia sich von jenem ersten Mann hat scheiden lassen und als sie nach Jahren einem glänzenden, aber durchaus oberflächlich angelegten Offizier ihre Hand reicht. Die volle feilsche Verliebtheit, die ihr auch in dieser zweiten Ehe verlagert bleibt, findet sie in der Lösung der Aufgabe, ihren bis dahin von ihrem Vater vernachlässigten Stiefkinder eine treu sorgende Erzieherin zu werden und sich durch liebevolle und tüchtige Erziehung vor dem Fluche der Oberflächlichkeit zu bewahren, unter dem sie selbst so schwer gelitten. Bedeutet auf diese Weise der Roman einen feinen, von allem Tendenzjens sich freihaltenden Beitrag zur Frage der modernen Frauenerziehung, so gibt er in der Gestalt Sylvias selbst eines der anziehendsten, künstlerisch abgerundeten Frauenbilder, denen wir in der deutschen Belletristik der letzten Jahre begegnet sind. Nicht minder lebendig und anschaulich treten die anderen Figuren des Romans vor das Auge des Lesers. Und auch die Schilderung des mannigfaltig wechselnden Milieus: des vornehm stillen Gelehrtenhauses in Jena, des Stilllebens in dem kleinen Dorf, der bewegten Berliner Gesellschaft u. s. f. feffelt immer durch seine Beobachtung und innere Wahrheit.

Unter der Lanne. Sechzehn Erzählungen und Märchen für Kinder von Frida Schanz. Mit zwölf farbigen und schwarzen Vollbildern. Stuttgart, Verlag von Levy & Müller. — Preis eleg. geb. Mt. 4.—

Die bei groß und klein beliebte Schriftstellerin bietet in diesem Buche den jungen Lesern und Leserinnen eine neue Sammlung von Erzählungen und Märchen, die mit zu dem Schönsten gehören, was die Jugendliteratur aufzuweisen hat. Der kleine Bregelträger, „Der kleinste Stiff“, „Fräulein Lehrerin“, „Die Frau Geheimrätin und der Hans“, „In den Blaubeeren“ und „Wie es kam“ sind wahre Kabinettstücke kindlicher Erzählungskunst, in denen die harmlosen Freuden und kleinen und doch so schwer drückenden Leiden der Kinder den jugendlichen Lesern geradezu meisterhaft vorgeführt werden. Unter den Märchen, die getroffen dem Besten, was in diesem Genre von modernen Dichtern geschaffen wurde, an die Seite gestellt werden dürfen, zeichnen sich „Die Frau Nachbarin“, „Viktors Reiseabenteuer“, „Der Mondschuler“ und „Der Anekenhändler“ durch hohen poetischen Gehalt und eine bestreickende Phantastie aus, während „Die Eisenpuppen“, „Die Spinnprobe“, „Der Zwerg“, „Glühwürmchen“ und „Der goldene Reifen“ gewisse Charakterfehler der Kleinen rügen und auf die unheilvollen Folgen derselben aufmerksam machen. Ueberall, mag die Verfasserin nun unterhalten oder belehren, zeigt sich ihre Kunst im schönsten Lichte, so daß auch „Unter der Lanne“ sich bald der gleichen Beliebtheit erfreuen wird, wie die „Schulkindergeschichten“ derselben Verfasserin freundliche Aufnahme in Hütte und Palaß gefunden haben.

Fräulein Anna Locher, Rorschacherstraße 91, St. Gallen, erteilt sehr gebiegenen Unterricht in der

Porzellan- und Fayance-Malerei, ebenso in den mit Recht so sehr beliebten Leder-, Holz- und Tiefbrand-Malereien. Es ist erstaunlich, was die geübte Rüstlerhand auf diesem Gebiete für Fortschritte gemacht hat, was sie an reizenden, hochoriginellen Bier- und Ausgegenständen groß und klein zu Tage fördern kann. Es ist darum sehr zu empfehlen, die kleine, aber gediegene Ausstellung von Frl. Locher, die eben jetzt eröffnet wurde und bis Weihnachten dauert (Rorschacherstraße 91) einer eigenen Prüfung zu unterziehen, um sich von dem Gesagten selbst überzeugen zu können. Schülerinnen sind bei Frl. Anna Locher sehr gut aufgehoben, da die Genannte nicht nur die Qualitäten einer tüchtigen, gewissenhaften Lehrerin besitzt, sondern ihren Schülerinnen nach jeder Richtung als mütterliche Freundin vorbildlich sein wird.

Noch ist darauf aufmerksam zu machen, daß Frl. Locher selbst auch die Verkaufsstelle ist für die in ihrem Atelier angefertigten Kunstgegenstände, unter welchen die Besucher der Ausstellung durchwegs sehr preiswürdige und hübsche Weihnachtsgeschenke finden dürften. Mit dem Besuche der Ausstellung ist indes abfolut keinerlei Kaufzwang verbunden; wir wollten nur auf die wirklich günstige Gelegenheit aufmerksam machen.

Ein hübsches und vielseitiges Spiel.

„Punta“ ist das unterhaltendste Spiel, das es gibt. Es beruht auf der logisch-geistreichen Kombination von Würfel und Karte einerseits und von Farbe und Zahl andererseits und kann trotz seiner Einfachheit wohl auf 100 verschiedene Arten gespielt werden. Es eignet sich für jedermann, für jeden Stand, für jeden Ort, für jedes Alter und für jede beliebige Teilnehmerzahl. Jedem Spiel liegt eine ausführliche Beschreibung von 7 (resp. 3) Spielarten mit Variationen bei und es kann jedermann sofort und ohne Vorkenntnis es spielen. Das Spiel ist sehr solid und hübsch ausgestattet und verdient überhaupt in jeder Familie bekannt gemacht und gehalten zu werden. Es ist in jeder Papier- und Spielwarenhandlung zu beziehen.

Wer an Appetitlosigkeit, Blutmangel, Nervenschwäche und deren Folgezuständen (Mattigkeit, Schwindelanfälle) leidet, nehme den kräftigsten „St. Urs-Wein“. Erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche oder direkt von der „St. Urs-Apotheke, Solothurn“, franko gegen Nachnahme.

Das feinste in Bienenhonig.

Wer sich auf den Winter etwas ganz Vorzügliches an Bienenhonig anschaffen will, dem kann ich malldischen Honig empfehlen. Er ist unerreicht im Aroma. 8 Pfund (Zoll, Porto, Verpackung, Spesen und schöne Blechbüchse inbegriffen) kosten nur Fr. 7.20. Die Sendung geschieht unter Nachnahme. Wer diese Gelegenheit zu benutzen wünscht, der sende seine Bestellungskarte mit der Angabe, ob heller oder dunkler Honig gewünscht wird, zur Weiterbeförderung an die Expedition.

Lungenleiden. Antitubertulin heilt rasch selbst hartnäckige Fälle von chronischem Lungenkatarrh und bringt bei Schwindsucht Binderung der Beschwerden. Husten und Schmerzen verschwinden in kurzer Zeit. Neuestes Spezialheilmittel. Viele Anerkennungschriften. Preis 1/2 Fl. Fr. 5.—, 1/2 Fl. Fr. 3. 50.

Alleiniger Fabrikant: Apotheker W. Straß, Neben bei Gafel. Depots: Apotheker Lohsch, Gerisau; Marti-Apotheke Basel; Apotheke zum Zitronenbaum, Schaffhausen; Apotheke Reischmann, Rätels.

Zu Fr. 4.80 schon

per Meter, liefert das Tuchverwandhaus Müller-Mossmann in Schaffhausen garantiert reinwollene englische Cheviots, einfarbig und in ganz modernen Mustern. — In höheren Preislagen stets prachtvolle Neuheiten, 20 Proz. billiger als durch Reisende bezogen.

GALACTINA Das ärztlich empfohlene Kindermehl ist einem jeden Kinde vom 3. bis zum 12. Monate abwechselnd mit guter Milch zu verabreichen.

Nur nicht am unrichtigen Orte sparen. [2876]

Gesucht nach Freiburg (Schweiz) in eine protestantische Familie ein treues, fleißiges Mädchen, der küchenhaushälterischen Arbeiten vollständig mächtig und kinderlieb. Familienleben und gute Behandlung zugesichert. Monatslohn 35 Fr. Antritt Ende Januar. Nur prima Zeugnisse und Referenzen werden berücksichtigt. Offerten mit Photographie befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ unter Chiffre 3455.

Wer Geld sparen will, der lasse sich die Broschüre über Nahrungssalze kommen von E. R. Hofmann in Bottmingermühle-Basel.



Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste Kinder-Milch. Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. Depots: In Apotheken. [2844]

Knaben-Institut & Handelsschule Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg. Gegründet 1859. [3279]

Gesucht: in ein ausländisches Hotel eine Person von gutem Charakter, die nähen und glätten kann. Sehr hoher Lohn und Reise frei. Es ist jede Garantie geboten, dagegen können auch nur Anmeldungen von beruflich tüchtigen und auch in Beziehung auf Charakter gut empfohlene Bewerberinnen berücksichtigt werden. Schriftliche, mit den nötigen Ausweisen belegte Offerten befördert die Expedition unter Chiffre MS 3437.

Das Buch: Magen- und Darmkatarrh. Veranschaulichung der Verdauungsorgane, Unterleibsbeschwerden und deren Folgen. wird auf Wunsch kostenlos übersandt von J. J. F. Popp in Heide (Holstein). [2870]

In einer bessern Familie der franz. Schweiz nehme man einige junge
3449] **Töchter** (H. 12844)

aus guten Familien, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension. Familienleben und gute Pflege zugesichert. Bescheidene Preise. Sich zu wenden an Mme. Wte. Dr. Lang in Sonvilier, Berner Jura.

Conditorei Weyer

ST. GALLEN
Neugasse 29 zur Nelke.
Feinsten gef. Biber
Goldene Medaille Bordeaux.
Grosse Auswahl in Chocolat und Waffeln.
(Versand nach Auswärts).
Weihnachts-Artikel aller Art.
Bestellungen für Weihnachten und Neujahr in bester Ausführung. [3458]

Nagelarbeit
hübsche Weihnachtsarbeit f. Knaben empfiehlt
H. Linden, St. Gallen
Neugasse 18. [3432]

Die Königin der Küchenmaschinen ist

Record



zweischneidige echte Stahlmesser

2 Jahre Garantie! hat.

Grösse 2 für Haushaltungen Preis Fr. 8.—
Grösse 3 für Hotels, Anstalten Preis Fr. 11.—
Versand gegen Nachnahme.
Ferd. Stierlin, Schaffhausen.

Puppenperücken

von echten Haaren
in grösster Auswahl empfiehlt höflichst [3448]
Frau E. Keller-Knell
Damen-Frisier-Geschäft
Theaterplatz 2, St. Gallen.

Urner Museums-Lose

Ziehung 28. Januar sind noch erhältlich à 1 Fr. per Nachn. durch Frau **Emma Blatter**. Lose-Versand, Altdorf. Erste Treffer Fr. 10,000, 5000, letzter Fr. 5. Gewinnliste 20 Cts. Auf 20 Lose je 1 Gratis-Los. [3342]

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Kinder-Spielbeschäftigungen nach **Fröbelschen Grundsätzen**
Gartenmaterialien liefert am billigsten und am besten das **Spezial-Geschäft**
Handarbeiten (H. 6181 Z)

Wilh. Schweizer & Co.
zur „Arch“, WINTERTHUR. [3421]
Eigene Fabrikation. Wiederverkäufer üblicher Rabatt. Wo keine Dépôts, dir. Versand an Private. Prosp. gratis.

Klaus

CHOCOLATS DÉLECTA AUTO-NOISETTE
3154] exquis pour croquer. (H. 1.1.)

Alkoholfreie Weine Meilen.
Sterilisierte Fruchtsäfte aus frischen **Crauben, rot und weiss, Äpfeln, Birnen, und Beerenfrüchten** (Kirschen, Heidelbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren). Bestes Erfrischungsgetränk für den Familientisch und bei Ausflügen. **Craubensaftkuren.** [3418]

Alkoholfrei **JANS ALCOOL**
Citronensaft. Himbeersyrup. Zitronensyrup.



Wird von den hervorragendsten Professoren und Ärzten als bewährtes Mittel bei **Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza** empfohlen.

Hebt den **Appetit** und das **Körpergewicht**, beseitigt **Husten und Auswurf**, bringt den **Nachtschweiss zum Verschwinden**.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. Ist in den Apotheken zum Preise von Fr. 4.— per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel. 2885

Singer's

2929] **Kleine Salzbrezeli**
feinste Beigabe zum Bier!

Elektr. Taschenlaternen
mit extra starker, dreiteiliger Batterie à Fr. 1.45 und Fr. 1.95. Für Weihnachtsgeschenke sehr geeignet. Von 6 Stück an 15% Rabatt. Jeder Käufer erhält noch f. Geschenk.
Fischers Neuheiten-Bazar
3453] **Töss** (Kt. Zürich). (H. 7385)

Berner Malzzucker
von **ROOSCHÜZ HEUBERGER & Co. A.G. BERN**
Überall erhältlich.

Zwölfthee-Bonbons
Alleinige Fabrikanten: **ROOSCHÜZ HEUBERGER & Co. A.G. BERN**
Überall erhältlich.

Brust-Bonbons
von **ROOSCHÜZ HEUBERGER & Co. A.G. BERN**
Überall erhältlich.

Spitzwegerich-Bonbons
von **ROOSCHÜZ HEUBERGER & Co. A.G. BERN**
Überall erhältlich.

Jsländisch Moos-Bonbons
von **ROOSCHÜZ HEUBERGER & Co. A.G. BERN**
Überall erhältlich.

Berner-Alpen-Milch-Bonbons
von **ROOSCHÜZ HEUBERGER & Co. A.G. BERN**
Überall erhältlich.

Carl Blunk

Uhrmacher
ST. GALLEN
im Unionbankgebäude
hält sich zur **Lieferung** [3452]
von **Uhren**
jeder Art
angelegentlichst empfohlen.
Goldene Ringe. Uhrketten.
Prompte Ausführung von Reparaturen.

Schnittmuster

zur völligen Bekleidung von **Puppen** von 30 cm bis 45 cm; die Masse können leicht vergrößert, verkleinert oder verlängert werden. [3409]
Preis 70 Cts.
Franz Carl Weber, Zürich
Spielwaren
Bahnhofstrasse 60 u. 62. Bahnhofstrasse 60 u. 62.

Sirolin

Eine
Quelle der Kraft für Alle

die sich matt und elend fühlen, nervös und energie-
los sind, deren Schaffenskraft durch geistige oder
körperliche Ueberarbeitung herabgesetzt ist, oder
denen erschöpfende Krankheiten und schwere Ge-
mütsregungen die Widerstandsfähigkeit nahmen, ist

Sanatogen

Von mehr als 2000 Aerzten aller Kulturländer glänzend begutachtet.

Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis und franko von Bauer & Cie., Berlin SW. 48.
Generalvertretung für die Schweiz: **Basel Spitalstr. 9.** [3358]

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE
40 JAHRE ERFOLG

- Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe Fr. 1. 30
- Mit Kreesot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht „ 2. —
- Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Leberthranersatz „ 1. 40
- Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder „ 1. 40
- Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene „ 1. 50
- Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder „ 1. 40

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung f. Nervöse,
geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1. 75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Verlangen Sie unsern Catalog gratis und franko.

Direkt vom Fabrikant zum Käufer!
Kredit: 6 Monate!

5 Jahre Garantie!

Diese Uhr, Nickel, echt Weissmetall,
garantiert unveränderlich, mit doppelter
Nickelschale, Charmerien, Remontoir,
Ankerhemmung, 8 Rubinen, unzerbrech-
liche Feder, mechanisch hergestellt, die
vorzüglichste und vollkommenste der
jetzigen Fabrikation, die empfehlens-
wert. Uhr für Personen, welche schwerere
Arbeiten verrichten müssen.

Die Uhr ist für grosse Widerstands-
fähigkeit berechnet. Der bescheid. Preis
dieser Uhr, trotz ihren guten Eigenschaf-
ten, verspricht einen guten Absatz bei
Post- und Eisenbahn-Angestellten,
Landwirten, Mechanikern etc.

Jedermann wird diese billige u. kon-
kurrenzlose Uhr verlangen. Alle Uhren
werden für 5 Jahre garantiert und vor
Versand beobachtet, geölt und reguliert.

Senden Sie Fr. 5. — nebst Angabe
der genauen Adresse und Sie werden
eine Uhr genau wie nebenstehende Ab-
bildung franko erhalten.

Nach achtjähriger Probezeit belieben
Sie uns zu avisieren und werden wir
dann jeweilen am ersten eines jeden Mo-
nats einen Teilbetrag von Fr. 3. — per
Nachn. erheben, falls Sie nicht vorziehen,
den Betrag mit Fr. 18. — bar per Man-
dat einzusenden. (Bei Barzahlung Fr. 1.50
Rabatt.) Sind Sie mit der Uhr nicht zu-
frieden, können Sie dieselbe zurücksenden
und der einbezahlte Betrag wird Ihnen
sogleich zurückerstattet. Die grossen Vor-
teile unseres neuen Systems sind:

8 Tage Probezeit — 6 Monate Kredit — 5 Jahre Garantie.

RECORBET & Cie., Uhrenfabrik, Chaux-de-Fonds.
Grosse Auswahl Damenuhren. [3167]

Tüchtige und ernste Agenten werden gesucht.

Gef. den Namen der Zeitung angeben. Verlangen Sie unsern Catalog gratis und franko.

**Gicht, Magenbeschwerden
Hühneraugen.**

Ich bestätige gerne, dass Sie mich durch briefliche Behandlung von Gicht
mit Anschwellung und brennenden, bohrenden Schmerzen, Magenbeschwerden,
Verdaunstörung, Druck im Magen nach dem Essen, Aufstossen, bitterem Ge-
schmack, Stuhlverstopfung, Hühneraugen und häufigen Kopfschmerzen vollständig
geheilt haben. Ich bin sehr zufriedener mit Ihnen und froh, dass ich meiner
schweren Arbeit wieder wie früher nachgehen kann. Bevor ich mich an Sie
wandre, prophezeite man mir, ich würde nie wieder zum Schaffen kommen.
Sie können meine Heilung nach Ihrem Gutdünken in den Zeitungen ver-
öffentlichen. Mein Name ist weit und breit bekannt und bürgt dafür, dass
das Zeugnis der Wahrheit entspricht. Neustadtstr. 14, Luzern, den 25. Sept.
1902. Albert Schenker, Schmied. Die Echtheit vorstehender Unter-
schrift des Herrn Albert Schenker, Schmied, dahier, beglaubigt: Luzern, den
25. Sept. 1902. Kontrollbureau der Stadt Luzern, der Chef des Kontrollbureau:
J. Weber. Adresse: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [2850]

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

Singer's

2929] Hygienischer Zwieback
in Qualität unübertroffen.

Töchter - Pension.

Guter französ. Unterricht. Musik.
Malerei- und Handarbeiten. Familien-
leben. Vorzügl. Referenzen. Preis
80 Fr. per Monat. [3414]

Me. Jaquemet, diplomierte Lehrerin,
Boudry, Neuchâtel.

Heirate nicht

ohne Dr. Retau, Buch über die
Ehe, mit 39 anatomischen Bildern,
Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, Beschrän-
kung d. Kinderzahl, Preis 2 Fr.,
gelesen zu haben, Versand verschlossen
durch **Nedwig's Verlag** in Luzern.
Abnehmern beider Werke
liedere gratis. Die schmerz- und
gefahrlose Entbindung der Frauen*
(preisgekröntes Werk). [3081]

Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und
Leintüchern, bemustert **Walter Gyax**,
Fabrikant, **Bleienbach**, Kt. Bern. [3320]

A. Maestrani & Co., St. Gallen.



Nur reine Ware.

Sorgfältige Fabrikation.

Chocolat u. Cacao, Milchchocolat, Fantasiechocolat aller Art.



Mirol beseitigt mit Sicherheit alle Unreinigkeiten
im Gesichte und des Körpers, verleiht einen
reinen, zarten Teint, jugendfrisches Aussehen und weisse
Hände.

Mirol entfernt unangenehme Ausdünstungen des
Schweisses und ist als Zusatz für Bäder
eine Wohlthat für den menschlichen Körper.

Mirol ist besonders ein ausgezeichnetes Mund-
wasser, es beseitigt einen unangenehmen
Mundgeruch, stärkt das Zahnfleisch und erhält stets
schneeweisse und gesunde Zähne.

Mirol ist erhältlich à Fr. 2.50 per Flasche in allen
besseren Coiffeur-Geschäften, Par-
fümerien und Drogerien. [3278]



Hechtapotheke
und
Sanitätsgeschäft
Hausmann A.-G.
Basel, Davos, St. Gallen
Genf, Zürich.

Zur
Schönheits-Pflege

empfehlen wir
**Gesichts-
Massage-
Apparate** [3454]

**Gesichts-
Massage-
Douchen**

sowie sämtliche
Kosmetische Präparate.
Prospekte und Preislisten gratis.

Zürich

mittlere
Bahnhofstrasse
60 und 62

Weihnachts-Ausstellung

Spielwaren

Spezialhaus

[3447]

Franz Carl Weber

Empfehlung

für Abnahme von feinstem, vollfettem, saftigem [3456]

Prima-Emmentaler-Käs

in Postcolli von 5 und 10 Kilo; per Kilo zu Fr. 1.60 franko unter Nachnahme. Wir bieten das Feinste für Hôtels, Pensionen, Restaurants und feine Privatkundschaft. Garantiert tadellose Bedienung. [3456]

Familie Schelbert
Kaltbrunn, Kt. St. Gallen.

Singer's

2929] Kleine Salzbrezeli
feinste Beigabe zum Bier!

Gratis und Franco

Verlangen Sie reich illustrierte Preisliste über: Laubsäge und Kerbschnittensilien, Werkzeuge und Beschläge, Schlittschuhe, Taschenlampen, Haushaltsartikel, Cassetten, Leitern. (H 4448 G) [3438]

Lemm-Marty, St. Gallen
Multergasse 4.

Dauernd

auf Jahre, wahr nur

Parketol

(gesetzlich geschützt)

dem Fussboden sein gutes Aussehen. Glanz ohne Glätte. Feucht wischbar. Kein Blochen.

Gelblich Fr. 4.-, farblos Fr. 4.50.

Verkaufsstellen:

St. Gallen: Schlatter & Co.
Winterthur: Gebr. Quidort.
Zürich: H. Volkart & Co., Marktgr.
A von Büren, Linthscherpfl.
(Weitere folgen.)

Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, welche unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [3026]

haben wir wiederum Kaiser's Haushaltungsbuch für 1.30! Bietet grosse Sorgfältigkeit, alle erlöblichen Annehmlichkeiten Kaiser's Bern

Original-Selbstkocher

von S. Müller.
Reformküche.
Kochanleitung gratis. Apparate und illust. Prospekte bei (R 267 R) [3388]
S. Müller, Konradstr. 49, Zürich III.

Chocolat & Cacao



SPRÜNGLI

Spezialität

in, [3272]

kräftigen
und
feinschmeckenden

Koch-Chocoladen

in Pulverform.

Rascheste Kochbereitung.

A. Wiskemann-Knecht, Centralhof, Zürich.

Spezialgeschäft feiner Haushalts-Artikel und Luxuswaren.

Moderne Bijouterie.

Gold- und Silberwaren.

Erstklassige, versilberte und vergoldete Tischgeräthe.

Geisinger Argentan-Bestecke

vollkommenste, dauerhafteste, galvan. Versilberung, gesetzl. geschützt.

Moderne

Kayserszinn-Nickel und Kupfer-Geräthe.

Kunstbronzen.

Tell- und Pestalozzi-Statuen.

Onyx- und Marmor-Säulen - Etagères - Tische.

Schreibtischgarnituren.

— Rauchservice. —

Elektrische Lampen.

Kunst-Porzellane.

Originelle Terracotten.

Lederwaren, Fächer. [3415]

Unübertroffene Auswahl preiswerter, reizender Festgeschenke.



(OH 3984)

[3396]

Wannenbäder zu jeder Tageszeit.

Vollkommen eingerichtetes

Türkisches Bad

Elektrische Lohtanninbäder

Massage

Fango

Badeanstalt

Wasser- u. Licht-

Heilanstalt

Leitender Arzt:

Dr. Steinlin.

Aguasana

St. Gallen

6 Zwinglistrasse 6

Für jedermann geöffnet.

8-12 h. u. 1/2-8 h.

Sonntags 8-12 h.

Hydrotherapie

Lichttherapie

Elektrische Glüh- und Bogenlichtbäder.

Kohlensäure-Bäder, Bett-Dampfbäder. — Soole-

und andere medizinische Bäder. — Behandlung von

Nervenleiden — Magen- und Darmkrankheiten — Herzleiden

— Muskel- und Gelenkrheumatismus — Fettsucht — Gicht — Blutarmut

— Frauenkrankheiten — Hautleiden. (Za G 1795) [3420]

Neuheiten

für gestickte

Herrenwesten und Cravatten

empfiehlt in grosser Auswahl

H. Linden, St. Gallen

Neugasse 18. [3431]

LOSE

vom Stadttheater in Zug versendet zu 1 Fr. und Listen zu 20 Cts. das grosse Loseversand-Depot **Frau Hirzel-Spöri, Zug**. Haupttreffer 30,000 und 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratis-Los. Ziehung im Januar. [3353]



Prospekte mit Preisanzabe versendet
3032] J. G. Meister
Zürich, 35 Merkurstrasse 35.

Prima gemästetes ungarisches Tafel-Geflügel

in Postcolli von 5 Kilo franko gegen Nachnahme, trocken, rein gerupft, Enten, Brat- und Backhähnchen, Suppenhühner, Poulets, Poularden **Fr. 7.70**. Fette Gänse, nicht ausgeweidet, **Fr. 8.-**. Indian, ausgeweidet, **Fr. 8.-**. [3429]

Nic. Rausch

Mastgeflügel-Export

Torontál - Ujvár, Ungarn.



Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Orange Pekoe	per engl. Pfd.	per 1/2 kg
Fr. 4.50		Fr. 5.-
Broken Pekoe	" 3.60	" 4.-
Pekoe	" 3.30	" 3.60
Pekoe Souchong	" 3.00	" 3.40

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 3.00, Kongou Fr. 3.00 per 1/2 kg

Kabats an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [3410]

Carl Osswald, Winterthur.

Mütter, wacht zu Hause über die Augen eurer Kinder!

Das Augenlicht ist eines der kostbarsten Kleinodien, die der Mensch besitzen kann. Man denke sich nur einmal in die tieftaurige Lage eines Blinden, und man wird sich des unschätzbaren Wertes eines gesunden Augenpaares bewußt werden.

der Schule aus dafür gesorgt, daß die Augen der Schulkinder keinen Schaden nehmen. Es können daher in fast allen Schulen die Schultische schräg gestellt werden, damit die Schüler beim Lesen das Buch in den besten Lage vor den Augen haben.

gar Schiefertafeln, von denen z. B. in ein Heft abgeschrieben werden soll, bequem angelegt werden. Das „Lese- und Abschreibegerät“ schon aber nicht nur die Augen, sondern auch die Brust und das Rückengrat.

Lose vom Stadttheater in Zug versendet à 1 Fr. (Listen à 20 Cts.) Das Hauptloosversandt-Dépôt: Frau HALLER, Zug.

Wizemann's feinste Palmbutter ist die Beste zum Kochen, Braten, Backen. 50% Ersparnis. Garantiert reines Pflanzenfett auch für schwache Magen leicht verdaulich!

Die Broschüre: „Das unreine Blut“ und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr. versendet gratis E. R. Hofmann, Institut für Naturheilkunde, Bottmingermühle bei Basel.

„Ich Habs“ antiseptisch. Kopfwasser hilft gegen Haarausfall, Schuppen, kreisförmige Kahlheit u. s. w. A. H. Grzenkowski ZÜRICH Bleicherweg 56.

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete Eisenbitter von Joh. P. Mosimann, Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten Kräftigungsmittel.

Patent. Stahlguss-Kochgeschirre. bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer ausserordentlichen Dauerhaftigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile.

Für 6 Franken versenden franko gegen Nachnahme btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60-70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen).

Liebe Schweizer! Die russische Finanzkrisis hat auch Frankreich nicht unverschont gelassen und manchen Industriellen durch falsche Spekulationen stark mit hineingezogen.

Debrunner-Hochreutiner & Cie., Eisenhandlung St. Gallen und Weinfelden.

Mit „Enterorose“ heilt man rasch und sicher Magen- und Darmkrankheiten Brechdurchfall der Kinder, Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute und chronische Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc.

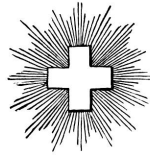
Gehe nie auf Reisen ohne vorherige Magenstärkung durch eine kräftige Mehlsuppe. In 15 Minuten eine vorzügliche Mehlsuppe!

Blutreinigungsthee Kinder-Puder und Salbe à 1 Fr., angenehm und sicher wirkend. Englischer Wunderbalsam Ia. sehr beliebte Marke in 3 Größen.

Trunksucht. Teile Ihnen ergeb. mit, dass ich von der Neigung zum Trinken vollständig befreit bin. Seitdem ich die mir von Ihnen verordnete Kur durchgemacht, habe ich kein Verlangen mehr nach geistigen Getränken.

Singer's Hygienischer Zwieback in Qualität unübertroffen.

Nach einmaligem Versuche wird dieses gesunde billige (Za 2848 g) und bequeme Volksnahrungsmittel absolut unentbehrlich! Zu kaufen in allen Spezialehandlungen.



An
unsere verehrlichen Leser!

Die Firma „**Rooschüz, Heuberger & Cie., A.-G., in Bern**“,
Fabrikanten der rühmlichst bekannten

Rooschüz=Waffeln

welche viele unserer werten Abonnentinnen und Leserinnen bereits zu ihren Kunden zählt, hat uns das schöne Anerbieten gemacht, unseren werten Abonnenten und Leserinnen 10,000 Döschen ihres vortrefflichen Fabrikates kostenfrei zur Verfügung zu stellen, um Gelegenheit zu geben, durch eigene Prüfung sich von der unübertrefflichen Qualität dieses feinen Dessert-, Kaffee-, Reiseproviant- und Theegebäckes zu überzeugen. Es genügt, an die „A.-G. Rooschüz, Heuberger & Cie., Bern“ eine Postkarte mit genauer Unterschrift zu schreiben und auf diese Offerte in der „Schweizer-Frauen-Zeitung“ Bezug zu nehmen, um umgehend die gewünschten Proben gratis und franko zugestellt zu bekommen.

Wir wünschen rege Benutzung dieser freundlichen Offerte und guten Appetit und sind überzeugt, dass niemand, welcher dieses wirklich vorzügliche Gebäck erst einmal versucht hat, versäumen wird, in einem Lebensmittelgeschäft des Wohnorts ein grösseres Quantum zu bestellen, um dieses exquisite Dessert jederzeit bei der Hand zu haben und anbieten zu können.

[3406

Die Administration der Schweizer Frauen-Zeitung.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 12.

Dezember 1904



Ihr Kinder herein!

Das Glöcklein erklinget: Ihr Kinder herein!
Kommt alle, die Türe ist offen;
Da steh'n sie geblendet vom goldigen Schein,
Von Staunen und Freude betroffen;
Wie schimmert und flimmert von Lichtern der Baum,
Die Gaben zu greifen sie wagen's kaum,
Sie steh'n wie verzaubert in selbigem Traum:
So nehmt nur mit fröhlichen Händen,
Ihr Kleinen, die köstlichen Spenden!

Und mächtig ertönen die Glocken im Chor,
Zum Hause des Herrn uns zu rufen,
Das Fest ist bereitet und offen das Tor:
Heran zu den heiligen Stufen!
Und steht ihr geblendet vom himmlischen Licht
Und faßt ihr das Wunder, das göttliche, nicht:
Ergreift, was die ewige Liebe verspricht,
Und laßt euch den seligen Glauben,
Ihr Kinder des Höchsten, nicht rauben!

Und hat er die Kinder nun glücklich gemacht,
Die großen so gut wie die kleinen,
Dann wandert der Engel hinaus in die Nacht,
Um Andern zum Gruß zu erscheinen.
Am Himmel, da funkeln die Sterne so klar,
Auf Erden, da jubelt die fröhliche Schar,
So tönen die Glocken von Jahr zu Jahr,
So klingt es und hallt es auch heute:
O seliges Weihnachtsgeläute!

Karl Gerok.

O lieb, so lang du lieben kannst!

(Fortsetzung.)

Du, Rätchen, schon zurück?" fragte erstere.

"Ja, Mütterchen, Grüß' Gott! Ihr seid allein? Wo sind die Andern? Gewiß spazieren gegangen, nicht?"

Luiſe brach in Tränen aus: „Ach, Rätche!"

Jetzt wahrte die Heimgekehrte erst die bleichen Wangen und die geröteten Augen der Mutter. „Um Gotteswillen, was ist geschehen, Louise?" schrie sie auf.

„Komm her, Kind!" sagte Frau Walter, „erschrick nicht, es ist nicht so schlimm, aber es kam so unerwartet. Otto ist fort — einberufen nach Bosnien. Vater hat ihn mit Fritz und Hermann auf die Bahn begleitet. — Aber, mein Gott, Rätche, was ist Dir?" unterbrach sie sich erschrocken, denn diese war totenblaß geworden und saß mit weitgeöffneten Augen da, als könnte sie das Vernommene nicht fassen, der Angstruf der Mutter brachte sie zu sich.

„Es ist nichts," sprach sie mühsam. „Die Hitze, der Schrecken, — es ist schon vorüber. Aber, Mutter, wie kam es, daß Otto so schnell, — daß niemand davon wußte?"

Er hat den Einberufungsbefehl durch ein Versehen erst heute früh erhalten, und um mir eine längere Aufregung zu ersparen, teilte er uns nicht eher als zu Mittag seine Abreise mit, der Vater war durch die Zeitungsnachricht wohl schon teilweise vorbereitet, trotzdem war er auf eine so rasche Entwicklung nicht gefaßt. Und nun schloß sie mit einer Umarmung, „nimm es nicht so schwer, mein Kind!"

An der Brust der Mutter brach das Mädchen in einen Tränenstrom aus. Diese ließ die Erregte ausweinen, da sie wußte, daß dies die beste Beruhigung sei. Endlich sagte sie! „Nun trockne Deine Tränen, ich höre den Vater kommen, und Du weißt, er hat dergleichen nicht gern."

Luiſe verließ das Zimmer, um nach dem Abendeffen zu ſehen, als der Doktor mit den beiden Knaben eintrat.

„Otto läßt alle noch einmal herzlich küſſen, und Euch bitten, um ihn keine Sorge zu haben,“ ſprach er, ſeiner Frau die Hand reichend. Auch der ſonſt ſo ruhige Mann war bewegt und in ſeinen Augen ſchimmerte es feucht.

„Der gute Junge war ſo frohen Mutes! Gebe Gott, daß ſich ſeine Hoffnung bewährt. — Sieh' da, Rätſchen, auch ſchon zurück? Was willſt Du denn?“ fragte er erſtaunt, denn das junge Mädchen war zu ihm getreten und hatte die Hand auf ſeinen Arm gelegt.

„Vater,“ ſagte es ſtockend, „haſt Du — hat Dir Otto nichts an mich aufgetragen, keinen Abſchiedsgruß?“

„Nein, mein Kind, das nicht, aber gib Dich zufrieden!“ ſagte er, der Tochter Erblaſſen bemerkend, hinzu. „Ihm war es gewiß leid, nicht auf Dich warten zu können, aber durch das verſpätete Eintreffen des Befehls mußte alles in größter Eile gehen. Dann kam auch ſein Freund, Ernst Haſtner, der gleichfalls einberufen iſt, ihn abzuholen, und in der Erregung der letzten Augenblicke dachte wohl niemand an ſpezielle Aufträge.“

Das junge Mädchen entgegnete nichts, aber ſein Herz krampfte ſich ſchmerzlich zuſammen.

Der kleine Fritz brach das Schweigen: „Weißt Du was, Rätſchen, Otto hat mir ſein Federmesser geſchenkt, das ſchöne mit der Schildkrotſchale und ſeinem Namen; zum Andenken hat er geſagt, und er wird uns aus Bosnien etwas mitbringen und uns erzählen, wie die Bosniaken ausſehen, wenn er zurückkommt.“

„Und mir,“ ſagte der 10 jährige Hermann, „ſchenkte er ſeine Schmetterlingsſammlung und der Luiſe ein ſchönes Nähzeug.“

„Ja, und ein Spiegel iſt auch darin,“ fiel Fritz vorlaut ein, „weil ſie ſo gerne hineinfieht.“

„Du Naſeweis!“ ſchalt errötend die eben eintretende Schwelter. „Hätte ich nur nicht unſer Nachtmahl in der Hand, ich wollte Dich ſchon bei den Ohren faſſen!“

Die Familie ſaß an den Tiſch; doch die kleinen Knaben vergaßen des Eſſens, über ihrem Erzählen. „Ich darf, ſo lange Otto fort iſt, ſeinen Kanarienvogel füttern, und Hermann pflegt den Neufundländer,“ berichtete Fritz. „Und noch was, Rätſchen,“ flüſterte er ihr ins Ohr, „ich habe ihm auch ein Andenken gegeben, den Marientaler von der Patin, der war mir am allerliebſten, und, nicht wahr, das Liebſte ſoll man ja hergeben? Otto hat ſich auch ſehr darüber gefreut.“ Der Kleine kam ſich im Bewußtſein des gebrachten Opfers unendlich wichtig vor.

Käthe litt furchtbar während dieser Reden, denn die Liebesbeweise der Kinder zeigten ihr das eigene Verhalten im häßlichsten Lichte. Die Mutter bemerkte ihr leidendes Aussehen und kam ihr zu Hilfe: „Es wird gut sein, Kind, wenn Du Dich zur Ruhe begibst.“ — „Käthe ist unwohl,“ wandte sie sich erklärend an ihren Gatten, „sie ist wahrscheinlich zu viel in der Hitze gegangen, dazu kam der Schreck über Otto's Abreise — das hat wohl alles zusammengewirkt.“

„Wirklich,“ bemerkte der Doktor, „Du fieberst ja; lege Dich nur gleich nieder, ich schicke Dir dann durch Luise einen beruhigenden Trank hinüber.“

Käthe ging, sie sehnte sich darnach, allein zu sein, ihre Gedanken zu sammeln. In ihrem Zimmerchen, welches sie mit der Schwester theilte, machte sie Licht. Da gewahrte sie den Nähkorb, die unschuldige Ursache ihres Uergers. Als sie ersteren in die Hand nahm, um den Inhalt zu ordnen, bemerkte sie ein Päckchen darin liegen. Mit zitternder Hand entfernte sie den Umschlag, Scheffels „Trompeter von Säckingen“ leuchtete ihr entgegen, und auf dem Titelblatte las sie die Worte: „Meiner lieben Schwester Käthe zur steten freundlichen Erinnerung an ihren Bruder Otto.“ Also das hatte ihn an ihren Nähtisch geführt!

Sie brach in heftiges Schluchzen aus. Wie lange, wie sehnlich hatte sie sich dieses Buch gewünscht! Wie lieb war es von Otto, ihr diesen Wunsch erfüllt zu haben! Und sie hatte ihm zum Abschied gesagt: „Ich mag nichts von Dir wissen!“ hatte ihm kein gutes, freundliches Wort mitzugeben gehabt — für wie herzlos und undankbar mußte er sie doch halten! Und nun war er fort in ein fernes, unwirtbares Land, in das wilde Toben der Feldschlacht, wo sein Leben täglich und stündlich bedroht war. — Heftiger wurde ihr Weinen, mehr und mehr schlug die Keue über ihr zusammen. O, sie würde ihn gewiß nie mehr sehen, nie wieder seine Stimme vernehmen! Nie würde sie ihn um Verzeihung bitten, nie ihm sagen können, wie lieb sie ihn immer gehabt! So sprach die Sorge und das Schuldbewußtsein in ihrem Herzen, und sie fühlte sich grenzenlos elend.

Als Luise mit der Limonade kam, war sie nicht wenig erschrocken, die Schwester noch völlig angekleidet und in Thränen aufgelöst zu finden; mit Mühe gelang es ihr, die Erregte zu beruhigen und zu Bette zu bringen. Bald darauf verkündeten ihr die sanfteren Atemzüge, daß diese sich in den Schlaf geweint; da erst löschte sie das Licht und begab sich dann selbst zur Ruhe.

Tag um Tag verstrich. Langsam, aber stetig rückte der Zeiger der Zeit weiter. Käthe hatte sich aufgerafft und waltete wieder emsig ihrer Geschäfte im Hause, welche bei der Mutter Kränklichkeit vorwiegend auf ihren Schultern lasteten, allein in ihrem Wesen war eine

große Veränderung vorgegangen. Ernst und still schritt sie einher; ihr früher so frisches Gesichtchen war blaß, und ihr munteres Lachen verstummt. Den besorgten Fragen der Eltern wich sie aus und behauptete, völlig gesund zu sein. Nur Luise ahnte etwas von ihrem Kummer, wagte aber aus Barmherzigkeit und Schonung nicht davon zu reden.

Gegen Eltern und Geschwister zeigte sich Käthe doppelt liebevoll, in allen Nöten kamen die Brüder zu ihr und fanden Rath und Hilfe; abends konnte sie ihnen Stunden hindurch vorlesen oder erzählen, ja selbst die Schularbeiten wurden unter ihrer Aufsicht fertig, und nie verlor sie bei der Zerstretheit und Unaufmerksamkeit der Knaben die Geduld.

Desto sorgfältiger vermied sie die Gesellschaft Fremder und verhielt sich ablehnend gegen alle Versuche, sie zur Theilnahme an Unterhaltungen zu bewegen. Doch wenn die Poststunde nahte, dann verließ sie ihre Ruhe. Unzählige Male trat sie unter die Hausthür, bis die gebeugte Gestalt des alten Briefträgers um die Ecke bog, er ihr zuwinkte und aus der inhaltsreichen braunen Ledertasche einen Feldpostbrief in die Höhe hob. O wie sie ihm da entgegenflog, um einen Augenblick früher in den Besitz des geliebten Schreibens zu kommen! Und der greise Mann, der selbst einen Sohn im Feld hatte, nickte ihr verständnisvoll zu: „Gut geht's, Fräuleinchen! O unsere wackeren Jungen werden diese türkischen Räuberbanden schon zu Paaren treiben.“

Wie gern griff sie dann stets in die Tasche, um den Freudenbringer noch extra zu belohnen.

Otto's Briefe waren meist kurz, nach langem Marsche am flackernden Wachtfeuer oder in elenden Hütten geschrieben; doch ein frischer, fröhlicher Soldatenmut, ein unverwüthlicher Humor sprach aus den wenigen Zeilen und erfrischte die sorgenden Gemüther der Angehörigen.

Und kam kein Brief, so berichtete die Zeitung von dem eisernen Würfelspiel des Krieges, von Kämpfen und Gefahren, Siegen und Eroberungen; und mit ängstlicher Spannung hingen aller Augen an den Lippen des Vaters, wenn er am Frühstückstische die Nachrichten vom Schlachtfelde vorlas. So verging die Zeit. Der Winter hatte sein weißes Leinentuch über die Erde gebreitet, doch die tapferen Söhne der Heimat weilten noch immer in der Fremde und die Herzen der Daheimgebliebenen schlugen voll bangender Sorge. Bleicher und bleicher wurden Käthe's Wangen, und der Vater sann vergeblich, was denn dem Kinde fehlen könnte.

„Was ihr nur von mir wollt?“ sagte das junge Mädchen dann zu Luise. „Ich bin nicht krank, ich bin nur erregt.“

„Ich weiß wohl, daß Du Dich Otto's wegen so härmst,“ erwiderte die Schwester, „und das eben begreife ich nicht. Wir haben ihn gewiß

alle ebenso lieb als Du; ich will von mir nicht reden, aber sieh', wie gefaßt die Mutter ist, deren Liebling er doch von jeher war. Sein Leben steht in Gottes Hand; was können wir thun, als den Allmächtigen bitten, daß er ihn beschütze?"

Mäthe seufzte tief auf. „Du hast ja recht, und doch — —“ sie vollendete nicht; sie konnte es ja nicht sagen, daß es nicht die Sorge allein, daß es die Qual der Neue war, die sie folterte. Nein, nimmer konnte sie gestehen, wie lieblos sie gewesen, wie sie seine Bitte abgeschlagen und im Grolle von ihm gegangen war. Nein, sie mußte allein tragen, was sie sich aufgeladen durch eigene Schuld. — So zogen die Gedanken durch ihren Kopf, während Luise längst in tiefem Schlummer lag, und dann stand sie am andern Tag mit pochenden Schläfen am Herde, oder saß mit brennenden Augen an ihrem Nähtisch, bis die Schritte des Briefträgers in der stillen Gasse hörbar wurden und sie auffuhr und ihm entgegenteilte.

Briefkasten der Redaktion.

Alara F. . . in Tann. Grüß Gott. Du liebes, neues Schreiberlein, das jetzt als Nachfolger der älteren, nun bereits verheirateten Geschwister in den Korrespondentenkreis eintritt. Ihr habt also die Büchlein als Andenken behalten, in denen die Antworten an Deine älteren Geschwister zu lesen sind. Gelt, ein solcher Rückblick ist vergnüglich und Du willst Dir denselben dereinst auch verschaffen. Zuerst gibst Du einen recht herzlichen Gruß Deiner lieben Mutter, die schon seit dem Jahr 1884 eine treue Leserin der „Schweizer Frauenzeitung“ ist. Es freut mich, daß Du Dich mir gleich in so klarer und eingehender Weise vorstellst und mir das Nötige von Deiner Person, Deiner Thätigkeit und Liebhabereien und Deiner Umgebung mittheilst. Das zusammen ergibt ein klares Bild von Deinem Wesen. Und vieles, was Du nicht geschrieben hast, lese ich aus und zwischen Deinen Zeilen heraus. Ich kann Dir und Deiner lieben Mutter recht lebhaft nachfühlen, welche schmerzliche und schwere Zeit Ihr vor einem Jahr durchleben mußtet. Und diese Weihnachten wird die Wunde wieder aufs Neue aufreißen und bluten machen.



Wenn aus einem glücklichen Familienkreis das erste Mal ein liebes Wesen fehlt, das sonst der Mittelpunkt der Freuden- und Dankgefühle war, so wird der erlittene Verlust wieder doppelt fühlbar und nur die große Liebe zu den Kindern ermöglicht es der Mutter in einem solchen Falle, die schmerzlichen Empfindungen in sich zu verschließen, um die erwartungsfrohen Gefühle der Kinder zu verstehen und auf ihre Freude bedacht zu sein. Wie schön ist es dann, wenn in solchen Zeiten die Mutter sich an der Liebe eines zärtlichen, gehorsamen und fleißigen Kindes aufrichten kann. Ich wünsche also sehr, daß das liebe Christfest dieses Jahr wieder Sonne bringe ins traute Heim. Du wirst mir später davon erzählen, gelt. Für heute nimm herzliche Grüße.

Martha S in Rätti. Die Auflösung der Scherzfrage ist richtig. — Die Eisherrlichkeit ist auch bei uns plötzlich unterbrochen worden, was aber vorauszusehen war. Die Kälte kommt dafür auf Weihnachten wieder, wo die Kinder in den Ferientagen Zeit haben, sich zu tummeln auf der blanken Fläche. Gewiß habt Ihr ein schönes Eisfeld zur Verfügung. Wenni wird wieder recht im Weihnachtsfieber drinn stecken und Du gewiß auch. Ich hoffe, er werde mir nachher etwas von den erlebten Freuden erzählen. Grüße mir den Jüngsten vielmal und sei' auch Du mit samt den lieben Deinigen herzlich begrüßt.

Kränzchenschwestern in St. Gallen. Die Auflösung des Auszählrätsels und der Scherzfrage ist Euch gelungen und der Schmerz über die „Unverdaulichkeit“ des Preis-Sezrätsels hat glücklicherweise für Euch keine schlimmen Folgen, weil dasselbe — von keiner Seite ganz aufgelöst worden ist. Die Nuß war, wie es scheint, zu hart. Euere Selbstkritik hat mir große Freude gemacht und ich erwarte mit Spannung das Bild, welches mir das lustige Kollegium vorführen soll. Und Ihr erwartet mit ebenso großer Spannung wahrscheinlich die Januarnummer, welche das Verzeichnis der Preisgewinner für dieses Jahr bringen wird. Nehmt also für die Rätsel in dieser Nummer all Euern Wisz zusammen, damit Ihr Erfolg habt. Seid herzlich begrüßt.

Emma und Fritz S . . . in Luzern. Seid herzlich begrüßt als neue Schreiberlein. Natürlich dürft Ihr mitthun und konkurrieren, da Euer Onkel die große Zeitung für sich bestellt hat und Euch die „Kleine Welt“ regelmäßig schickt. Aber Reiz genug wird es für Euch sein, wenn Ihr Euch zu regulären Preisgewinnern emporarbeiten wollt und der Onkel dann von sich aus noch eine solche Gratifikation aussetzt, sofern Ihr mit den Auflösungen ehrenvoll dasteht. Rührt Euch also schon für diesmal und laßt bald etwas Näheres über Euch hören.

Anna M in Wil. Auch Du sei herzlich willkommen als neues Schreiberlein. Deine Cousine hat mir geschrieben, daß Du immer dabei warst, wenn sie die Rätsel aufgelöst hat und daß Du nur einige Zeit bei der Großtante Dich aufhaltest, wo Du die kleine Zeitung nun selber zum Lesen bekommst. Du bist also genügend ausgewiesen für das nun zu Ende gehende alte Jahr und für das neue bist Du verzeichnet. Sei bestens begrüßt.

Otto Sch in Obfelden. Alle Achtung für Deine Rätsellösungen. Deine Lösung des Auszählrätsels und der Scherzfrage ist richtig. Deine Auflösung des Sezrätsels ergibt, wie verlangt, in der senkrechten und in der wagrechten Mittelzeile die Ortsbezeichnung „Appenzell“. Einzig von den vorgeschriebenen 3 Buchstaben R und E hast Du je einen weniger zur Verwendung gebracht, was aber nicht in Betracht fallen kann gegenüber der flotten und beharrlichen Arbeit, die aus Deiner Ausführung spricht. Diese Beharrlichkeit im Durchführen einer einmal begonnenen Sache ist es, die mich ganz besonders freut; sie ist eine köstliche Eigenschaft, die Dir Deinen Lebensweg ebnen wird, halte sie nur fest. — Durch Deine Erklärungen hat Deine hübsche Karte für mich nun ein verdoppeltes Interesse gewonnen. Ich denke mir jetzt den großen Platz auf der schönen breiten Hauptstraße mit einem Bruchteil der in die 800 zählenden Angestellten und Arbeiter der großen Seidenfabrik bevölkert, wie es zur Mittagszeit und beim Schluß der Tagesarbeit etwa sein wird und dazu noch das neue Verkehrsmittel, das Euere fortschrittlich gesinnte Gemeinde in dem Auto zu akzeptieren beschlossen hat, dann wird das zeitweilige Bild so ziemlich richtig sein. — Auf den Bau des Gartenhauses im Frühling wirst Du Dich jetzt schon freuen, denn

ich denke mir, daß Du dabei beteiligt sein wirst, und etwas Fröhlicheres gibt es ja nicht, als mit eigener Hand das traute Heim auszuschnücken. Grüße mir Deine lieben Eltern, sowie Deinen Freund Hans und Du selbst sei ebenfalls aufs herzlichste begrüßt.

Scherzfragen.

1. Was denkst du dir unter einer Hängebrücke?
2. Welche Ähnlichkeit ist zwischen dem Apotheker und einem Kranken?

Rätsel.

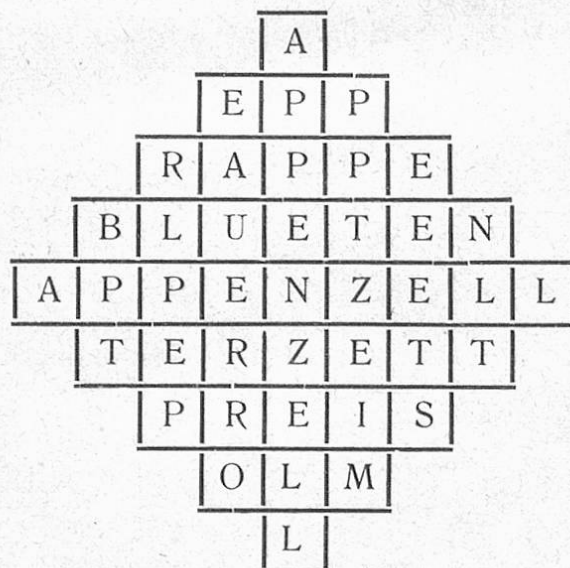
Daß Steine schweigen, ist bekannt,
Doch weiß ich einen euch zu künden,
In dem zwei Stimmen sich verbinden;
Nennt sie, ihr habt den Stein genannt.

Wenn Blumenflor und Blumenduft
Verschwunden sind im Thal,
Durchwirbeln wir mit F die Luft
In unbegrenzter Zahl.
Doch weht der Wintersturm nicht mehr,
So künden wir mit g
Die frohbegrüßte Wiederkehr
Der schönen Blumenfee.

Auflösung der Rätsel in Nr. 11:

Scherzfrage: Weil es das Futter frißt.

Preis = Seßrätsel:



Auszählrätsel: Es wird mit der Zahl 8 ausgezählt. Die Auflösung heißt also: Gesundheitskommissionsaal.